

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,
sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Er scheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf.
Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreispaltene Corpuzzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 76.

Donnerstag, den 1. Juli

1897.

Festgruss

gewidmet

dem treuverdienten Leiter der städtischen Schulen
Herrn Direktor Ernst Gerhardt
zum 25jährigen Amts-Jubiläum am 1. Juli 1897.

„Gott grüsse Dich!“ So tönts am Jubelfeste
Dir, Jubilar, den Gott uns zugeführt.
Vereint wir bringen unsrer Gaben beste:
Der Liebe Zoll, der vollauf Dir gebührt.

Wir preisen Gott für seine Güte und Treue,
Womit er sichtbar segnend Dich bedacht.
Für alles Heil, das heute Dir aufs neue
Das Herz voll Danks, den Mund voll Lobes macht

Wir bitten Gott, er woll' mit Vaterhänden
Dich leiten Deinen fernern Lebensgang.
Woll' Dich mit Glück erfreuen, all' Uebel wenden
In Amt und Haus noch viele Jahre lang.

Ja, lieber Herrgott, höre unsre Bitte
— Wir bringen dankerfüllten Sinns sie dar —
So wie bisher mit Segen reich beschützte
Den allgeliebten Silberjubilar!

Bekanntmachung.

Die in Gemäßheit von Art. 11 § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 flgd. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meissen im Monate Mai dies. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate Juni dies. J. an Militär-Pferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt

7 Mark 51,8 Pf. für 50 Miso Hafer.
4 „ 84 „ „ 50 „ Getr.
2 „ 10 „ „ 50 „ Stroh.

Meissen, am 29. Juni 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Bekanntmachung.

Freitag, den 2. Juli d. J., 1²/₇ Uhr Abends
öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Wilsdruff, 30. Juni 1897.

Bursian, Bgmstr.

Die auf das 2. Vierteljahr fälligen Beiträge zur Kranken- und Invaliditäts- und Altersversicherung sind spätestens bis
7. Juli dieses Jahres
zur Vermeidung sofortiger Einleitung des Zwangsvollstreckungsverfahrens anher zu bezahlen.
Wilsdruff, den 21. Juni 1897.

Die Gemeindekrankenversicherung.
Bursian, Bgmstr.

Bekanntmachung.

Das Besprengen der Straßen und Plätze betreffend.

Es ist wahrzunehmen gewesen, daß bei dem Kehren der Straßen und Plätze diese vor dem Kehren wenig oder auch gar nicht mit Wasser besprengt werden.

Im gesundheits- und verkehrspolizeilichen Interesse wird hiermit jedem zur Straßenreinigung Verbundenen zur Pflicht gemacht, kurz vor Vornahme des Kehrens die Straßen und Plätze genügend mit Wasser zu besprengen.

Zu widerhandlungen werden mit Geld- bez. Haftstrafe bestraft.
Die zur Straßenreinigung Verpflichteten haften in dieser Beziehung für die von ihnen Beauftragten und Angehörigen. Daneben werden nach Befinden auch diejenigen, die die Besprengung thatsächlich unterlassen haben, bestraft.
Wilsdruff, 17. April 1897.

Der Bürgermeister.
Bursian.

Das Vermögen der Frau nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch.

Für jede Ehefrau, auch für die ärmste, spielt die Frage nach dem Rechte des Mannes an ihrem Vermögen eine Rolle. Das Bürgerliche Gesetzbuch steht auf dem Standpunkte, daß das gesamte Vermögen der Frau der Verwaltung und der Ausübung des Mannes unterliegt. Das Eigentum verbleibt also der Frau, so daß die Gläubiger des Mannes aus dem eingebrachten Gute der Frau keine Befriedigung erlangen können. Der Mann muß den Reinertrag des Frauengutes zur Befriedigung des gemeinschaftlichen Unterhalts verwenden, und erst, soweit er dazu nicht erforderlich ist, kann er ihn für sein Geschäft heranziehen. Wird durch das Verhalten des Mannes die Besorgung begründet, daß die Rechte der Frau in einer das eingebrachte Gut erheblich gefährdenden Weise verletzt werden, so kann die Frau Sicherheitsleistung verlangen, insbesondere die Hinterlegung der eingebrachten Wertpapiere bei der Reichsbank oder einer sonstigen Hinterlegungsstelle. Die Frau kann sich jedoch schon sowohl bei der Eingehung der Ehe als auch während derselben dadurch sichern, daß sie durch einen gerichtlichen oder notariellen Ehevertrag ihr ganzes oder einen Teil ihres Vermögens sich vorbehält. Auch ohne Vorbehalt ist schon Kraft Gesetzes Vorbehaltsgut alles dasjenige, was die Frau „durch ihre Arbeit oder durch den selbstständigen Betrieb eines Erwerbsgeschäftes erwirbt“. Also was die Frau als Lehrerin, Schneiderin, Aufwarterin oder als Inhaberin eines Ladens oder dergleichen erwirbt, wird ihr freies Vermögen, worüber dem Manne gesetzlich weder die Verwaltung noch der Nießbrauch zusteht. Hingegen wird aller Erwerb, den die Frau als Gehilfin im Geschäft ihres Mannes macht, oder dasjenige, was sie durch fleißige Arbeit im Haushalte zum Wohlstand der Familie beiträgt, nicht als besonderer Erwerb der Frau angesehen, sondern es vermehrt das Vermögen des Mannes.

Durch Ehevertrag können die Gatten ein völlig anderes als das gesetzliche Güterrecht vereinbaren, und es kommt das Gesetz ihnen insofern entgegen, als es genaue Vorschriften für die allgemeine und theilweise Gütergemeinschaft, sowie auch für die Gütertrennung aufstellt.

Im Falle des Todes ist der Erbtheil des überlebenden Ehegatten, sei es Mann oder Frau, verschieden, je nachdem der zuerst verstorbene Gatte Kinder oder Kindesfinder hinterläßt oder nicht. Sind Kinder oder Kindesfinder vorhanden, einerlei wie viele, so erhält die Wittve oder der Wittwer ein Viertel des Nachlasses des Verstorbenen. Sind keine Kinder vorhanden, leben aber noch die Eltern oder Großeltern oder Geschwisterkinder des zuerst verstorbenen Gatten, so bekommt der Überlebende die Hälfte des Nachlasses und außerdem die zum ehelichen Haushalte gehörigen Gegenstände. Leben die eben erwähnten nahen Verwandten nicht mehr, so bekommt der überlebende Gatte den ganzen Nachlaß des Verstorbenen. Auch wenn die Ehegatten in Unfrieden gelebt haben, kann durch Testament demselben der gesetzliche Erbtheil nur zur Hälfte entzogen werden, die Hälfte desselben ist sein Pflichttheil.

Alles dieses wird vom 1. Januar 1900 an geltendes Recht werden. Ob nun die vor dem Jahre 1900 unter der Herrschaft des jetzigen Rechtes geschlossenen Ehen demnach nach dem neuen Rechte beurteilt werden? Diese Frage ist verschieden zu beantworten. Die gegenseitigen persönlichen Rechte und Pflichten der Ehegatten zu einander werden demnach dem neuen Rechte unterliegen. Das Güterrecht der Ehegatten bleibt dagegen das alte, denn in bestehende Rechtsverhältnisse wollte das Bürgerliche Gesetzbuch nicht eingreifen. Nach dem alten Rechte wird sich deshalb auch die Erbfolge der Ehegatten regeln. Natürlich steht es allen Ehegatten frei, durch gerichtlichen oder notariellen Ehevertrag das neue Recht für sich einzuführen.

Tagesgeschichte.

Berlin, 27. Juni. Am kaiserlichen Hoflager zu Kiel ist ein unaufhörliches Kommen und Gehen von Ministern, Diplomaten und anderen hervorragenden Persönlichkeiten. Nur der Finanzminister von Miquel, den ein hiesiges Blatt am Donnerstag nach Kiel abreisen ließ, ist nicht dort gewesen, sondern weilt immer noch in seinem Ministerhotel am Kastanienväldchen. Er hat sich auch weder im Reichstage noch im Abgeordnetenhause gezeigt, scheint überhaupt plötzlich wieder ganz in den Hintergrund getreten zu sein. Im Vordergrunde steht gegenwärtig der deutsche Votschafter in Rom, v. Bülow, dem jetzt von einer gewissen Presse, in so aufdringlicher und überschwänglicher Weise Weibrauch gestreut wird, daß sich auch in diesem Falle leicht „zwischen Kipp und Wackelstand“ ein Unglück ereignen könnte. Nun ist aber in Kiel auch der Mann aufgetaucht, der bis vor kurzem in jeder Regierungskrise als der „kommende Mann“ genannt wurde, nämlich mit Jagden, rechts mit Behagen: der Generaloberst Graf v. Waldersee, dessen Eintreffen in Kiel der offizielle Telegraph meldet. Es wird nicht ausbleiben, daß sich an seine Ankunft alsbald wieder die früher üblichen Vermuthungen politischer Art knüpfen werden. Inbessenen muß gleich darauf hingewiesen werden, daß es an sich nichts Auffallendes ist und zwanglos aus militärischen Gesichtspunkten zu erklären wäre, wenn sich der kommandierende General, in dessen Bereiche sich das kaiserliche Hoflager einige Zeit befindet, zur Erhaltung von Meldungen oder auch nur zur Begrüßung beim Kaiser einstelle. Das Gegentheil wäre eher auffallend, zumal wenn man die früheren Beziehungen des Kaisers zum Grafen Waldersee berücksichtigt. Jedenfalls werden aber die erwähnten Kombinationen neue Nahrung erhalten, so wenig begründet sie auch gegenwärtig sein mögen. Daß wichtige Entscheidungen in Kiel gefaßt werden, dafür scheint, abgesehen von der Gesamtsituation, das dortige äußere Bild deutlich genug zu sprechen. Insbesondere verlautet, daß für den Staatssekretär v. Voetticher die Abschiedsstunde, deren Herannahen er kürzlich im Reichstage zugegeben hat, nunmehr geschlagen habe. Das Entlassungsgesuch, das er nach seiner eigenen Erklärung am 22. d. M. noch nicht eingereicht hatte, soll jetzt bereits in den Händen des Kaisers sein. An dessen sofortige Genehmigung wird all-

seitig geglaubt, ebenso an die Ernennung des bisherigen Schatzsekretärs Grafen Posadowski zum Staatssekretär im Reichsamt des Innern. Am ersten Oktober wird dann Herr v. Voetticher das Oberpräsidium einer der neuen Provinzen erhalten, welcher, darüber gehen die Angaben noch immer auseinander.

Friedrichsruh, 28. Juni. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst stattete heute dem Fürsten Bismarck einen vierstündigen Besuch ab und unternahm mit dem Fürsten in Begleitung des Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrathes Freiherrn v. Wilmowski und des Votschafters v. Bülow eine 1 1/2 stündige Spazierfahrt. Im ersten Wagen befanden sich der Reichskanzler und Fürst Bismarck, im zweiten Freiherr v. Wilmowski, Votschafter v. Bülow und Graf Rangau. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe ist um 5 Uhr 20 Minuten mit seiner Begleitung nach Berlin abgereist. Das Befinden des Fürsten Bismarck ist ein ausgezeichnetes. Der Besuch des Fürsten Hohenlohe bedeutet eine entscheidende Wendung in der inneren und äußeren Politik. Es handelt sich darum, eine Form zu finden, den Rath des Altkanzlers wieder dauernd der Reichsregierung zu sichern. Es wird an eine Stellung gedacht ähnlich der, die Graf Moltke nach Rücktritt von dem Amte eines Generalstabs-Chefs einnahm, als er zum Ehren-Präsidenten der Landesverteidigungs-Kommission ernannt wurde. Diese erfreuliche Wendung ist mit Sicherheit auf den Ausgang der vom Staatssekretär v. Marschall inszenierten Prozesse zurückzuführen. Die Niederlage, die sich Herr v. Voetticher im Reichstage zuzog, hat auch das Ihre zur Entwicklung der Dinge beigetragen. An eine Rückkehr des Fürsten Bismarck in das Reichskanzleramt ist natürlich nicht zu denken. Der Nachfolger des Herrn v. Marschall, der Votschafter v. Bülow, gilt als ein Staatsmann Bismarckscher Schule. Gerade sein Besuch in Friedrichsruh unmittelbar nach seiner Ernennung ist das bedeutendste Moment der jüngsten politischen Ereignisse und eine Bürgschaft dafür, daß die Leitung zwischen Friedrichsruh und Berlin wiederhergestellt ist. Der Altreichskanzler war, wie ein Augenzeuge der Friedrichsruher Begegnung ihrem Gewährsmann mittheilt, in bester Stimmung. Vergnügt theilte er seinen Gästen mit, daß die quälenden Gesichtschmerzen der letzten Zeit augenblicklich völlig beseitigt seien. Das warme Wetter thue hier wohl seine gute Wirkung.

Eine Verbesserung der deutschen Arbeiterversicherung meinen die Belgier fertig zu bringen. Dort hat der staatliche Ober-Industrie- und Arbeitssrath die Einführung der Arbeiterversicherung beschlossen, im Wesentlichen nach dem Muster der deutschen Versicherung. Der besonderen Abweichungen sind nur zwei: Der Schadenersatz soll für Alle, auch für die durch grobe Unvorsichtigkeit und ein offenkundiges Versehen des Arbeiters herbeigeführten Unfälle und nur nicht für absichtliche Selbstverletzungen geleistet werden. Diese Ausdehnung der Schadenersatzansprüche erhöht allerdings die Belastung der Unternehmer ganz erheblich, aber man mag sie im Interesse der vermögenslosen Arbeiter gelten lassen. — Anders ist es mit der zweiten Abweichung vom deutschen Vorbilde: Die amtliche, staatliche Versicherung ist verworfen, und dem Versicherer bleibt die freie Wahl zwischen den privaten Versicherungsgesellschaften, gleichviel ob Aktien- oder Gegenseitigkeitsgesellschaften; auch die Selbstversicherung ist, nicht ausgeschlossen.

Ein seltsamer Zufall fügt es, daß in dem Augenblicke da die öffentliche Meinung in Deutschland sich lebhaft mit der Frage der Verstärkung der deutschen Seemacht beschäftigt, die Angelegenheit der Vermehrung der französischen Kriegsslotte durch den Antrag Lockroy ebenfalls eine hohe Bedeutung gewinnt. In den letzten 15 Jahren, insbesondere seitdem dem Ministerium Freycinet im Jahre 1882 das Mißgeschick widerfuhr, in Folge des ungünstigen Zustandes der französischen Kriegsmarine die dauernde Besetzung Egyptens durch England dulden zu müssen, haben Regierung und Parlament in Paris ihr Augenmerk der Reorganisation der Seemacht zugewendet. Man hat, wenn auch etwas spät, an der Seine die Wichtigkeit dieses bisher vernachlässigten Faktors in der modernen Kriegführung erkannt. Aber was seit 15 Jahren geschehen ist, erweist sich nach dem übereinstimmenden Urtheile aller Fachleute als durchaus ungenügend, weil das Parlament bisher Jahr aus Jahr ein für die Vermehrung der Landmacht so gewaltige Opfer bringen mußte, daß für die Verbesserung der Seemacht nicht viel übrig blieb. Es ist ein offenes Geheimniß, daß die französische Seemacht, wenn sie auch nach der englischen eine sehr respectable Stellung einnimmt, doch im Kriegsfalle ihrer Aufgabe nicht im Mindesten gewachsen wäre. Die häufigen Seemännerdeckungen die Schäden und Mängel der französischen Kriegsslotte so schonungslos auf, daß man durchaus kein Fachmann zu sein braucht, um über ihre Tüchtigkeit ein richtiges Urtheil zu gewinnen. Mit Ausnahme von drei oder vier Panzerschiffen, deren Konstruktion neuen Datums ist, besteht die französische Kriegsslotte aus veralteten Fahrzeugen, die vielleicht zum Schutze der französischen Kolonien ihre Schußkraft thun, im Falle eines europäischen Krieges aber ungefähr die Rolle spielen würden, mit der sich die griechische Kriegsslotte im letzten Kriege lächerlich gemacht hat. Schon die Thatsache, daß fast kein Seemann über in Brest, Cherbourg und Toulon ohne Unglück abgeht, beweist die derzeitige Untüchtigkeit der französischen Kriegsslotte. Nunmehr hat der Marineminister im letzten radikalen Ministerium Bourgeois, der Abgeordnete Lockroy, im Budgetausschusse, dessen Mitglied er ist, den Antrag gestellt, die Summe von 200 Millionen zur Vermehrung der Kriegsslotte zu bewilligen. Diesen Vorschlag unterstützt der ehemalige Marineminister durch einen sachmännischen Bericht, der die Untauglichkeit der gegenwärtigen französischen Seemacht unüberleglich beweist. Nach dem Antrage Lockroy soll von den 200 Millionen die Hälfte zur Herstellung neuer, die andere Hälfte zur Instandsetzung der alten Kriegsschiffe verwendet werden. Bekanntlich ist der französische Budgetausschuß, wenn es sich um die Erhöhung der vaterländischen

Wehrkraft handelt, sehr freigebig. Aber diesmal hat ihn doch die Höhe der geforderten Summe abgeschreckt. Man darf nicht vergessen, daß die französische Staatsschuld schon die ungeheure Summe von fast 35 Milliarden umfaßt, daß der dritte Theil der Staatseinkünfte als Zinsen in die Taschen der Staatsgläubiger wandert, und daß das Jahresbudget der Republik glücklich bei vierhalb Milliarden angelangt ist. Man findet es also sehr begreiflich, daß die französischen Volksvertreter vor einer neuerlichen Belastung ihrer Wähler zurückschrecken, und der Antrag Lockroy wäre ganz aussichtslos, wenn seine Urheber nicht ein originelles Mittel zur Befriedigung der neuen Marineauslagen ausfindig gemacht hätte. Der Abgeordnete Lockroy schlägt nämlich vor, der Staat möge sich jene 200 Millionen durch den Verkauf ertragloser und das Budget belastender Staatsgüter verschaffen. Er rechnet aus, daß Frankreich derartige Staatsgüter für mehrere Milliarden besitzt, eine Summe, die jedenfalls viel zu hoch gegriffen ist. Aber 200 Millionen dürfte ihr Verkauf schließlich doch ergeben. Ein derartiges Geschäft wäre nach der Ansicht Lockroys nach jeder Richtung hin vorthellhaft. Denn einerseits würde es dem Staate das notwendige Geld zur Reorganisation der Kriegsmarine ohne neue Belastung der Steuerzahler verschaffen und andererseits den kostspieligen staatlichen Domainenbesitz verringern. Wahrscheinlich wird die Regierung unter solchen Umständen dem Antrag Lockroy näher treten. Jedenfalls muß man mit der erheblichen Verstärkung der französischen Kriegsslotte in der nächsten Zeit rechnen.

Gestern Nachmittag wurde eine neue Petroleumraffinerie in der Vorstadt Rogau durch die Explosion eines Kessels vollständig zerstört. Ein Ingenieur, ein Techniker und drei Monteurs sind todt, drei Monteurs sind schwer verletzt.

Das W. L. B. verbreitet aus Kiel folgende Nachrichten: Nachdem der Gesundheitszustand des Freiherrn Marschall v. Bieberstein seine Ersetzung als Staatssekretär des Auswärtigen Amtes nothwendig gemacht hat, ist seinem Vernehmen nach der kaiserliche Votschafter in Rom Herr v. Bülow von dem Kaiser zunächst stellvertretungsweise mit der Leitung des Auswärtigen Amtes betraut worden. Herr v. Bülow, welcher sich hier zwei Tage aufgehalten hat und vom Kaiser wiederholt empfangen worden ist, wird die Geschäfte nach der Rückkehr des Kaisers nach Berlin übernehmen; bis dahin werden sie wie bisher von dem Unterstaatssekretär Freiherrn v. Notenhahn wahrgenommen.

Der Zeitpunkt der russischen Reise des Präsidenten Faure soll nunmehr endgültig bestimmt sein. Nach Pariser Privatmeldungen findet die Reise in der zweiten Augushälfte statt und wird im Ganzen eine Woche dauern. — Die Deputirtenkammer erörterte am Freitag die Ausgaben, welche anlässlich der Brandkatastrophe des Wohlthätigkeitsbazars in Paris veranlaßt worden waren. Sozialisten und Radikale griffen hierbei die Regierung wegen des Trauergottesdienstes in der Notre-Dame-Kirche heftig an und beantragten die Ablehnung der betreffenden Kreditforderungen. Das Haus verwarf jedoch den Antrag mit 332 gegen 187 Stimmen und genehmigte sämmtlichen Credit.

Vaterländisches.

Wilsdruff, 1. Juli 1897.

— Heute ist es einem unserer bestgeschätzten Bürger, nämlich dem Herrn Schuldirektor und Stadtverordneten Gerhard vergönnt, den Tag des silbernen Amtsjubiläums feiern zu können. Am 1. Juli 1872 wurde dem Jubilar, nachdem er vorher einige Jahre als Hauslehrer gewirkt, die erste öffentliche Schulstelle und zwar die eines Kantors und ersten Studienlehrers in Saalburg (Neuß j. L.) übertragen. 1878 folgte derselbe einem Aulse der Gemeinde Nylan i. B. als erster Mädchenlehrer und 1880 der hiesigen als Oberlehrer. Seit 1881 wirkt er als Direktor mit vielem Segen an den Bürger- und Fortbildungsschulen unseres Ortes. Die ganze Gemeinde hat gerade diesem Manne viel zu danken, denn er ist ihr nicht nur ein Muster eines guten Familienvaters, sondern vor allem ein Meister in seinem Amte. Mit Umsicht und Energie leitet er bereits 16 Jahre als Direktor die hiesigen Schulen, und er hat es verstanden, nicht nur die Bürger-, sondern auch die Fortbildungsschulen unseres Ortes auf eine solche Höhe zu bringen, daß die vorgelegten Behörden ihm nur Dank und Anerkennung zollen. Daß der hohe Stand einer Schule nicht allein von einem guten Leiter herrühren kann, sondern derselbe vielmehr durch gute Lehrkräfte, die zusammenwirken, hergestellt wird, ist wohlbekannt, doch auch hierin gebührt dem Jubilar ein gut Teil Verdienst, denn seine Anordnungen sind nicht, wie bei vielen Männern, denen eine Leitung anvertraut ist, diktatorischer Eigenwille, vielmehr sind sie die Erfüllung von Wünschen seiner Lehrer, die gegen ihn ausgesprochen worden sind, oder die er aus Aufierungen derselben herauszuhören meinte. Das gesamte Lehrerkollegium fühlt sich darum unter seiner Leitung wohl, und dieses Wohlgefühl erweckt Freude zum Beruf; daher auch der Fleiß, den jeder Lehrer zeigt und der sich in den Leistungen der Schule wieder spiegelt. Es ist deshalb nicht nur das Gefühl der Zusammengehörigkeit, sondern vor allem das Gefühl der Anerkennung und des Dankes, welches die hiesige Lehrerschaft am Jubeltage ihres Vorgesetzten gewiß veranlaßt, in den Freudentag einzustimmen: „Glorie und Segen dem Jubilar jetzt und immer!“ Daß auch die ganze Bevölkerung unseres Ortes den Jubilar als einen tüchtigen Schulmann- und Leiter anerkennt, giebt sich kund in dem Vertrauen, was man ihm entgegenbringt. Man schätzt seine Erfahrung in schulischen Sachen; man wählte ihn zum Danke dafür in das Stadtverordnetenkollegium, denn er auch ein recht förderndes Glied ist. Möge der Freudentag für unsern Jubilar ein Tag schönster Erinnerung stets sein und er dem Kreise seiner Familie noch lange erhalten, den Lehrern aber ein warmer Freund und der Gemeinde ein trefflicher Förderer und Berater bleiben, bis es ihm vergönnt ist, den Silberkranz mit dem goldenen zu vertauschen! Das wolle Gott!

— Mit großer Freude und zugleich innerer Befriedigung nehmen wir von der Mittheilung Kenntniß, daß unser vor-

wärts strebender Bürger, Herr Büchsenmachermeister Otto Kost auf der Gewerbe-Ausstellung in Großenhain für seine daselbst ausgestellten Waffen die goldene Medaille erhalten hat. Die Nachricht ist umsomehr zu begrüßen, als doch im vorigen Jahre die Prämierung der Dresdner Ausstellung auf einer weniger günstigen Basis sich bewegte und auf vorher ausgepöbelte Versprechungen Herr Kost nur mit einem geringeren Preis auszuweichen mußte. Die Herren Preisrichter der Großenhainer Ausstellung dagegen haben jedenfalls das Gute von den weniger Vortheilhaften besser zu unterscheiden gewußt.

Am 29. Juni d. J. mußte ein Arbeiter, welcher in einem betrunkenen Zustande auf hiesigen Märkte öffentliches Vergnügen erregte, in der Arrestzelle aufbewahrt werden. Auf dem Wege dorthin leistete er heftig Widerstand, weshalb er heute den 30. Juni dem hiesigen Königl. Amtsgericht zugeführt wurde.

Zur gest. Beachtung. Die Redaktion d. Bl. sieht sich wiederholt veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß anonyme Einsendungen keine Beachtung finden. Der Einsender vom heutigen Tage, betreffs des zu erbauenden Stadthauses, wolle deshalb sich nach unserer Redaktion bemühen und betreffenden Artikel, selbstverständlich nur für uns, mit seiner Unterschrift versehen.

Umstände halber findet das für heute Donnerstag angelegte I. Sommer-Abonnement-Konzert unserer Stadtkapelle erst Freitag Abend auf dem Vorplatz des Schützenhauses statt. Siehe auch Inf. in h. Nr.

Kesselsdorf. Sonntag, den 4. Juli Nachmittags 3 Uhr wird hier das Jahresfest des Tharandt-Kesselsdorfer Zweigvereins der Gustav Adolf-Stiftung abgehalten. Herr Diak. Veyer aus Dresden hält die Festpredigt. Nach dem Festgottesdienst findet eine Nachversammlung in der Krone hier statt. Im Interesse des guten Werkes ist es zu wünschen, daß die Theilnahme an diesem Feste ein recht zahlreiche werden möge.

Am Montag Vorm. 10 Uhr verstarb im 74. Lebensjahre der vielbekannte allseitig hochgeschätzte kgl. Kammerherr, Bergherr und Inhaber des fideicommiss. Rittergutes Groß-Burgk, Rittergutsbesitzer auf Rosenthal und Postertow, Herr Baron von Burgk (Carl Christian Arthur Febr. Dath. von Burgk). Der Verschiedene, der Senior seines Geschlechts, nahm unter dem sächsischen Adel, obgleich seine Familie erst um 2. März 1822 den Freiherrntitel Sachsen empfangen, einen heroisierenden Standpunkt ein. Er war ein geistig hochbegabter, wissenschaftlich gebildeter Kavallerist, der in seinen zahlreichen verantwortlichen Stellungen zu richtiger Zeit, an geeigneter Stelle stets das Richtige zu finden wußte, ein echt protestantischer, königstreuer gefinnter Vertreter des sächsischen Adels, der allezeit ein warmes Verständnis für die Bedenken unserer Zeit hatte, seine Aemter, seine Stellung auf das Würdigste vertrat, seinen Untergebenen, insbesondere den Verletzten und Beamten seines Hauses ein würdiger Berater, Helfer und Förderer, ein Wohlthäter im wahren Sinne des Wortes gewesen ist. Tausende werden ihm in gerechter Trauer Thränen dankbaren Angebens nachweinen, Vielen ist mit seinem Dahinscheiden ein hochberühmter Helfer genommen worden.

Die Dresdner Hofmärkte werden von diesem Jahre an nicht mehr auf dem Terrain der vormaligen Gardebetriebe und Artilleriecasernen abgehalten, da die bisher benutzten Plätze an Bauunternehmer verkauft wurden, die auf den Flächen eine Reihe moderner Wohngebäude errichten werden. Schon der nächste Hofmarkt wird am 7. und 8. Juli innerhalb des Dresdner Schloß- und Viehhofes stattfinden.

Den Hundstößen und der Lösung des Durstes zu geben, mahnen die heißen Sommertage. Namentlich die Kettenhundstöße sind zu berücksichtigen. Vernachlässigung in der Verabreichung des Trinkwassers während der Hundstage ist ja bekanntlich eine der Ursachen der Tollwuth dieser treuen Wächter von Haus und Hof.

Rossen, 27. Juni. Gestern Vormittag 10 Uhr erfolgte durch Kreisoberamtmann Schmiedel in Gegenwart des Raths- und Stadtverordnetenkollegiums die Vereinfachung des auf Lebenszeit gewählten Bürgermeisters Wirthgen. Bei seiner Rückkehr nach Dresden feierlichste Kreisoberamtmann Schmiedel in Begleitung des Bürgermeisters, sowie je eines Mitgliedes des Raths- und Stadtverordnetenkollegiums das im Bau begriffene Gletschergäßchen vorwärts; in den Straßen werden bereits die Vorbereitungen zur Anbringung der Drähte vorgenommen.

In Rößschitz bei Döbeln stürzte die 18 Jahre alte Magd eines Gutbesizers in der Scheune von einem Boden über 10 Meter hoch herab und zog sich dabei anscheinend innere schwere Verletzungen zu.

Die Tropenhitze der letzten Tage hat bereits ein Opfer gefordert. Der aus Meiburg bei Rumburg gebürtige Maurer Geiner, welcher bei dem Bürgerkutsch-Ausbau in Böbau beschäftigt war, fiel am Freitag früh 11 Uhr plötzlich um und starb zwei Stunden später an den Folgen des Hitzschlages.

Pirna, 24. Juni. In der gestern abgehaltenen Generalversammlung der hiesigen Ortsrentenkasse führte der Antrag auf Zulassung eines Naturheilkundigen zur Behandlung erkrankter Kassenmitglieder eine längere und lebhafteste Debatte herbei. Mit 22 gegen 18 Stimmen gelangte schließlich ein Antrag auf Abänderung des Kassensatzes in der Weise, daß in einzelnen Ausnahmefällen Erkrankte sich mit besonderer Genehmigung des Kassenvorstandes auch von einem Naturheilkundigen auf Kosten der Kasse behandeln lassen können, zur Annahme. Zur Genehmigung bei der Ausschreibungsbedingung soll der beschlossene Statutenentwurf erst dann eingereicht werden, wenn, einem weiteren Beschlusse der Generalversammlung zufolge, in einer demnächst einzuberufenden außerordentlichen Generalversammlung, zu der die Kassendirekte eingeladen werden sollen, mit diesen über die Zeugniserteilung in obigen Ausnahmefällen verhandelt worden sein wird.

Vermischtes.

In den letzten Tagen ist wiederholt über gewaltige Ueberschwemmungen berichtet worden, die in dem südlichen Galizien großen Schaden anrichteten. Diese Ueberschwemmungen, durch welche namentlich das an der Eisenbahn Lemberg-Gzernowitz gelegene Städtchen Kolomea gefährdet wurde, haben jetzt zu einer furchtbaren Katastrophe geführt. Eine Eisenbahnbrücke, die zwischen Kolomea und der nächsten Station Turka über einen sonst ganz kleinen

Zufluß des Pruth führt, und deren Pfeiler durch das Hochwasser unterwassert waren, ist unter dem Gzernowitz-Lemberger Personenzuge, der um 12 Uhr 42 Minuten nachts von Kolomea abgegangen war, eingestürzt. Die Lokomotive mit dem Tender, der Gepäckwagen, der Postwagen und 3 Personenwagen erster Klasse sind in die hoch angeschwollenen Fluthen gestürzt. Fünf Wagen 3. Klasse wurden nicht beim Einsturz mitgerissen, sondern rollten auf dem Geleise zurück. Im ganzen Zuge waren 120 Personen. Die Lokomotive und Wagen stürzten in eine Tiefe von fünf Metern. Die Zahl der Opfer ist noch nicht genau festzustellen gewesen, da die Rettungsversuche durch die Finsterniß und ein tobendes Unwetter sehr erschwert wurden. Bis jetzt sind die Lokomotive und 3 Wagen aus dem Wasser gehoben. Es wird angenommen, daß die Zahl der Vermissten 39 betrage, doch ist noch unbekannt, wie viele Passagiere ums Leben gekommen sind. Besonders tragisch ist das Schicksal des Regimentsarztes Feidler und seiner jungen Frau, die erst Tags zuvor in Gzernowitz heiratheten und sich auf der Hochzeitsreise befanden. Von Dr. Feidler wurde keine Spur gefunden. Die Frau rettete sich selbst nach vierstündigem Kampfe mit den Wellen. Mehrere Wiener Geschäftsleute, die sich im Zuge befanden, werden vermißt. Unter den Verwundeten, welche aus den zertrümmerten Wagen gerettet wurden, befanden sich Baron Felix Löwenstein, ein Hirschmüller und der Postkassierer. Vom Personale sind 8 Personen todt. In Kolomea selbst wurde ein ganzer Stadttheil zerstört, mehr als 100 Häuser wurden beschädigt, die Vorstädte stehen ganz unter Wasser. Viele Familien sind um Hab und Gut gekommen und obdachlos. Die ganze Bevölkerung durchwachte die Nacht in furchtbarer Aufregung.

Aus Kilia in Bessarabien wird telegraphirt: Die Stadt steht seit zehn Tagen unter Wasser. Die Lage ist furchtbar. Die Donau hinab kommen Menschenleichen und Thiere geschwommen. Im Dorfe Taraklia sind zehn Menschen ertrunken. Die Eisenbahnstrecke steht gänzlich unter Wasser. Der Verkehr ist nur auf Booten möglich.

In Solana, Provinz Ciudad Real, Spanien, stürzte eine Kirchenmauer ein. Neun Kinder wurden getödtet und mehrere verwundet.

Chronik der Stadt Wilsdruff.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Das Jahr 1824 war nach vorangegangenen theuren Jahren ein reich gesegnetes, das Scheffel Korn fiel auf 1 Thlr. 4 Groschen. Am 28. Mai desselben Jahres brannte es am Himmelstagsfest beim Wäckerstr. Wz. den 17. Oktober verlor der Besitzer der Rathsmühle Hammer einen Theil seines Hauses und dessen Pächter Einert seine Mobilien durch Feuer; den 24. Oktober brannte es beim Bäckermeister Reif und am 9. Dezember gerade am Jahrmaktsfest verlor Herr Heinrich Gröbe seine Scheune, Ställe und Seitengebäude, nebst Getreide, Heu und Stroh ebenfalls durch Feuer.

Im Jahre 1825 wurde die sog. „Kirchwaterviese“ in Grumbacher Flur gelegen, von dem nach Wilsdruff gehörigen Theil von Grumbach der Wilsdruffer Kirche geschenkt. Auch brachte ein gewisser Nabighz das erste Billard nach Wilsdruff; es wurde dasselbe in dem jetzigen Streubel'schen Hause am Markte aufgestellt.

Im Jahre 1826 verloren durch Feuer einen Theil der Wirtschaftsgebäude am 15. Juli Meister Chr. Fehrmann am Markte (bei demselben brannte es 1825 3 mal, es wurde jedoch jedesmal wieder gedämpft), den 20. Juli Herrn v. Wagdorf später Boifeld und der Seilermeister Geyner.

Der Winter von 1826 auf 1827 war ein sehr strenger, kalter und mit vielem Schnee gesegneter Gast. Am Fastnachtstage (am 1. März 1827) trat plötzlich großes Thauwetter ein; es war an diesem Tage eine Wärme von 20° + N. Infolge dessen wuchs das Wasser der Saubach so hoch, daß unter Anderen auf der Rosengasse lagerndes Bauholz bis vor das Dresdner Thor geschwemmt wurde. Ein herrliches Frühjahr folgte. Die Witterung war so warm wie in einem Treibhause; am 14. April standen die Kirschen in voller Blüthe und Gurken und Wein gab es in solchen Massen, daß selbige thätlich kaum unterzubringen waren; das Getreide hatte den niedrigsten Preis von 1 Thlr. pro Scheffel. — Am 5. Mai früh Morgens entschlief der König Friedrich August in einem Alter von 77 Jahren. Zu dem Denkmal, das ihm in Dresden gesetzt werden sollte, feuerte Wilsdruff 10 Thaler 6 Groschen bei.

In der Mitte der 20er Jahre lebte in Wilsdruff eine Hedamme mit Namen Frohne. Dieselbe hatte sich ihrer ausgebreiteten Kundschaft halber einen starken Bonny gekauft, auf welchem sie nun mitten unter dem Jubel von Jung und Alt ihre Rundreise machte. Sie hat während ihrer Wirksamkeit hier 3610 Kindern das Lebenslicht erbliden helfen.

Der in diesem Jahre hier angestellte Geistliche Pastor Junge predigte eines Sonntags über den Text: „Nehet ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen“ und was ihm derselbe nach Beendigung des Gottesdienstes? Er ging hin und erhängte sich. — Im Jahre 1828 d. 19. Juni wurde die Mädchenschule gehoben und am 31. Oktober vom Superintendent Dr. Seltenreich feierlichst eingeweiht. Es wirkten zu dieser Zeit 3 Lehrer hier, als ein Rektor, ein Kantor und ein Mädchenlehrer, der zugleich die Kirchenstelle inne hatte. Vom Jahre 1828 zu 1829 zeigte sich wiederum ein strenger Winter. Im Jahre 1829 trat Herr Oberlieutenant Maria Kavorins v. Schönberg an seinen Sohn Arthur v. Schönberg als Rittergut Wilsdruff ab. Am 16. Februar wurde Herr Zoberbier, zeitiger Hobbist beim Schützenbattalion zum Stadtmusikus erwählt und ihm von seiten des Stadtrathes die ausdrückliche Zusicherung gegeben, daß ihm in hiesiger Stadt das Recht Konzerte und Fanzummil zu geben und bei festlichen Gelegen-

heiten öffentlich aufzutreten zu dürfen, allein zuzusehen sollte. Auch bewilligte man ihm den Neujahrsumgang. Am 26. Juli hielt Arthur v. Schönberg mit seiner Gemahlin Emilie Charlotte v. dem Busche-Streithorst aus Hannover seinen feierlichen Einzug hier, wobei verschiedene Festlichkeiten veranstaltet wurden. — Vom November-Feiertage d. J. 1829 ab trat plötzlich ein so strenger Winter ein, daß man einige Tage später überall die Elbe passieren konnte, so festes Eis hatte sich gebildet. Die Strenge des Winters hielt ununterbrochen bis Fastnacht 1830 an. Im September dess. J. entstand in Dresden ein Aufstand. Die Schützen wurden aus Dresden getrieben und nahmen ihren Weg nach Wilsdruff. Hier und in den umliegenden Ortschaften nahmen sie Quartiere. Ein kleines Nachspiel des Dresdner Aufstandes gab es darauf auch in Wilsdruff. Verschiedene Bürger wollten auf einmal den sog. „Herrenzins“ nicht mehr zahlen. Die Anführer veranlaßten sich in der damaligen Schankwirtschaft des Töpfermeister May, zogen durch die Freibergerstraße herein bis zur Wohnung des Gerichtsdirektor Leonhardt. Die Anführer dieser Rebellen waren Kofler, dieser blies eine Trompete, Sautner, welcher mit einem Degen bewaffnet war und Liebhaber, letzterer hatte eine Larve vor dem Gesichte. Es kam bald zu einem friedlichen Ausgleich, die 3 Anführer wurden jedoch mit Zuchthaus bestraft. In demselben Jahre geschah hier die Einführung der provisorischen Kommune. — Neprä- sentanten und am 26. Februar 1831 fand unter Leitung des Hofrath und Justizamtmann Pochmann aus Dresden die Wahl der Stadtverordneten statt. Auch wurde im Jahre 1831 die hiesige Bogenschützengilde gegründet. Das Jahr 1834 war ein sehr fruchtbares Jahr, wo alles im Ueberflusse zu haben war. So stellte sich z. B. der Preis für ein Tragkorb von Gurken auf 25 Pfennig, ein Scheffel Stettiner Äpfel auf 75 Pf., eine Kanne Wein auf 25 Pf., ein Pfd. Rindfleisch 19 Pf., ein Pfd. Schinkenfleisch 22 Pf., ein Pfd. Schweinefleisch 25 Pf., ein Pfd. Kalbfleisch 10 Pf., eine Kanne Butter 75 Pf.

Durch den erfolgten Anschluß an den preussischen Zollverband trat mit dem Jahre 1835 hier ein Ueberschwamm in Wirksamkeit. In demselben Jahre, am 15. Juni, gingen die anässigen Bürger, Hopfenhändler Schramm mit seinem Schwiegervater Junghans, desgl. auch ein gewisser Carl Heinrich Preisler und einige jüngere Leute nach Amerika.

Bis zu diesem Jahre hatte das Stadtbrauhaus am Markte gestanden. Im Jahre 1836 kam dasselbe an das Freiberger Thor. Die Jahre 1837 und 1838 waren sehr kalte Jahre. Auf hochgelegenen Feldern konnte man vor Ende Mai nicht bestellen.

(Fortsetzung folgt.)

(Gingefandt.)

In den Schaufenstern unserer hiesigen Colonial- und Delikatessenhandlungen etc. bemerkten gewiß die freundlichen Leser dieses Blattes die reizende Storchmacaroni-Neckelame, drei Störche im Nadelneße. Gern bereit etwas Neues mir anheißig zu machen, nahm ich mir eine Probe dieser Storchmacaroni welche aus der rühmlichst bekannten Ersten Glässischen Leichwarenfabrik von G. Jundt Siegele, Neuborf bei Straßburg i. Elsaß hervorgegangen mit heim und mußte zu meiner Freude konstatiren, daß dieses Fabrikat alle meine Erwartungen übertraf. Vorzüglicher Geschmack, leichtes Verdauen, Säure gänzlich ausgeschlossen, waren mir Vorzüge, deren sich ähnliche Fabrikate nicht immer rühmen können. Ich empfehle daher gern diese Storchmacaroni allen Hausfrauen auf das wärmste.

Marktbericht.

Dresden, 28. Juni. (Getreidepreise.) An der Börse per 1000 Kilogramm: Weizen, weiß, 152—161 Mt., do. braun 153—159 Mt., Roggen 116—119 Mt., Gerste 132—142 Mt., Hafer 123—138 Mt., fremder Mt. — Auf dem Markte: Kartoffeln per Ctr. 2 Mt. 80 Pf. bis 3 Mt. — Pf. Butter per Kilo 2 Mt. 20 Pf. bis 2 Mt. 40 Pf. Heu per 50 Kilo 3 Mt. 90 Pf. bis 4 Mt. 20 Pf. Stroh per Schock 26 Mt. — Pf. bis 30 Mt. — Pf.

Wossener Produktenbörse am 25. Juni 1897.

| | Stilo M. Pf. bis M. Pf. |
|-------------------------|-------------------------|
| Weizen hiesiger weiß | 85 — — — |
| do. braun alt | 85 — — — |
| do. neu | 85 12 — — 12 15 |
| Roggen hiesiger alt | 80 — — — |
| Roggen neu | 80 8 15 — 8 30 |
| Brau-Gerste | 70 9 — — 9 50 |
| Hafer neu | 50 6 — — 6 20 |
| Heu per 50 Kilo alt | von M. 2.25 bis M. 2.50 |
| Heu 50 neu | 1.50 — — 2.— |
| Schüttstroh per 50 Kilo | 2.— — — 2.40 |
| Gebundstroh per 50 Kilo | 1.20 — — 1.50 |
| Kartoffeln per 50 Kilo | 2.20 — — 2.80 |

Eine freundliche Dachwohnung

für einzelne Leute ist zu Michaeli oder früher zu beziehen bei F. Raschke am unteren Bach 250 b.

Gesucht

wird zum sofortigen Antritt ein zuverlässiger Kutscher für schweres Fuhrwerk.

Taubenheim.

f. Müller.

Schlacht- u. Handelspferde

kauft zum höchsten Preise

Bruno Ehrlich in Deuben.

Zischler

werden gesucht von der Möbelfabrik Klemm.

Ein Anecht

wird für sofort gesucht Blankenstein Nr. 15.

Rechnungsformulare

werden in der Druckerei...

Gustav-Adolph-Fest in Kesselsdorf.

Zu dem

Sonntag, den 4. Juli dieses Jahres

allhier stattfindenden Jahresfeier des **Tharandt-Kesselsdorfer Zweigvereins der evangelischen Gustav-Adolph-Stiftung**, mit Predigt **Nachm. 3 Uhr** durch Herrn **Diac. Beyer** aus Dresden und daran sich anschließender Nachversammlung im Gasthose zur Krone allhier, mit Berichterstattung und Ansprachen über das gesegnete Gustav-Adolph-Werk, ladet hierdurch ergebenst ein
Kesselsdorf, den 20. Juni 1897.

Der Kirchenvorstand.
Pf. Dc. **Th. Lessmüller**, Vorsitzender.

Zur Radfahr-Saison

empfehlen

die **Fahrrad-Handlung**

von

Ernst Hennig, Wilsdruff

die berühmten und weltbekanntesten, mit den höchsten Preisen prämierten

Atila-Fahrräder

sowie

ersterklassige

Pfeil-Räder

Neckarsulmer

Werthen Interessenten zur Nachricht, daß Maschinen neuester 1897er Modelle bei mir am Lager sind und dieselben zu denkbar billigsten Preisen bei einjähriger schriftlicher Garantie abgeben.

Das Fahrradlernen bei Kauf eines Rades gratis.

Gleichzeitig halte **sämtliche Radbestandtheile** und **Utensilien**, sowie **prima Fahrrad- und Nähmaschinen-Oel**, in Flaschen und ausgewogen, am Lager.

Sämtliche **Fahrrad-Reparaturen** werden schnell und billigt in bekannter Weise ausgeführt.

Ferner empfehle **st. hocharmige deutsche**

Familien-Nähmaschinen

unter 3jähriger Garantie zu sehr billigen Preisen.

Bei Bedarf in vorgenannten Artikeln halte ich mich angelegentlichst empfohlen und bitte ich um geneigten Zuspruch

E. Hennig

Schlossermeister, Zellaerstraße Nr. 35.

Schützenhaus Nossen

(Bes.: E. Vuhlig)

1 bis 6 Minuten vom Bahnhof

empfehlen sich dem geschätzten Wohlwollen des geehrten Publikums.

Freundliche Lokalitäten, neuerrichtetes schönes Gartenrestaurant.

Grosser, eleganter Gesellschaftssaal.

Gute, aufmerksame Bewirtung, Civile Preise.

Rendez-vous vieler Touristen.

Gern gewählter Aufenthaltsort bei Ausflügen von Gesellschaften und Vereinen.

Die von meinem **Engros- und Versand-Geschäft**

Solide, dauerhafte

Schuhwaaren!

Herren-Stiefel und Stiefeletten zu 5,50, 6, 6,50, 7, 7,50, 8, 9 Mk.

Herren-Halbschuhe mit Federn und zum Binden 4,50, 5, 5,50, 6, 6,50, 7, 7,50 Mk.

Damen-Knopf- und Feder-Stiefeletten.

Damen-Knopf-, Schnür- und Feder-Schuhe zu 4, 4,50, 5, 5,50, 6, 6,50 Mk.

Braune Leder- und Segeltuch-Schuhe mit Leder- und Gummisohlen für Damen, Herren und Kinder.

Kinder-Schaft-, Stulpen-, Knopf- und Schnür-Stiefel, Jahrschuhe.

Turnschuhe, Pantoffeln in Leder, Lach, Gurt, Blüsch und Sammet.

Jugend-Schuhe und Stiefeletten u. s. w.

empfehlen in größter Auswahl zu den billigsten Preisen

B. Walther, Potschappel,

Tharandterstrasse Nr. 22.

Sonntags geöffnet von 11-2 und 5-5 Uhr.

Tüchtige

Maurer und Ziegelstreicher

sucht

Ziegelsci

Deutschensdora.

Leichenring.

Ein ordentliches, fleißiges

Dienstmädchen

wird bei 10 Mark Lohn nach Wilsdruff gesucht. Von

wenn, sagt die Exped. ds. Bl.

Türken-Sensen, Deutsche Reichs-Sensen

sowie auch andere Arten Sensen in guter Qualität, jedes Stück mit Garantie.

Sicheln,

Sensenbäume,

Dengelhämmer,

Dengelambosse,

Dengelstückchen,

Wetzsteine,

Wetzfässer,

Sensenschützer,

Heugabeln mit und ohne Stiel

empfehlen billigt und beste Qualitäten in großer Auswahl

Otto Starke, Wilsdruff, Markt.

Stadtguts-Verkauf.

Sofort zu verkaufen 1 selten schön gelegenes Stadtgütchen mit neuen massiven Gebäuden und Schieferdach, gewölbten Stallungen und Wasserleitung — ca. 24 Scheffel Areal um den Hof (auf Wunsch mehr) bes. guten Wiesen — Obst- und Kirschplantagen — ca. 10 Baustellen an der Chaussee hinaus, — Produktenerwerthung am Plage — passend auch für Geschäftsleute, Handelsleute, Lohnkutscher etc., weil in Stadt mit Centralbahnhof. Auszugs- und herbergfrei. Preis mögl. Anz. 8 bis 10,000 Mk. Uebergabe mit vollst. Vieh, neuem Inventar und prächtig anstehender Ernte. Alles Nähere sub **E. K. Haasenstein & Vogler, A.-G., Nossen.**

Einen Tischlergesellen

sucht sofort

Otto Haussner.

1 Tischlergesellen

sucht

Ernst Nake.

Königl. Sächs. Militärverein. Wilsdruff u. Umgeg.

Sonnabend, den 3. Juli 1/9 Uhr

General-Versammlung im neuen Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Allmonatliche Mittheilungen,
2. Beschluffassung über einige Kameraden nach § 11 Absatz 4 unseres Vereinsstatuts,
3. Beschluffassung wegen Auszahlung von Sterbegeldern,
4. Stand der Kriegerdankmalfrage: Genehmigung der Amtshauptmannschaft,
5. Ein- und Ausgänge,
6. Besondere Mittheilungen.

Um zahlreichen Besuch bittet **der Vorstand.**

Schützenhaus.

Verhältnisse halber findet das für heute Donnerstag angelegte

I. Sommer-Abonnement-Konzert

der Stadtkapelle morgen Freitag

statt.

Fein gewähltes Programm. Anfang 1/8 Uhr. Entree 50 Pfg.

Nach dem Konzert BALL.

Abonnement-Karten sind noch an der Kasse à Stück 1 Mk. für 3 Konzerte zu haben.

Hierzu laden ganz ergebenst ein

C. Schumann. **E. Römisch.**

Gasthof Simbach.

Sonntag, den 4. Juli

Vogelschiessen mit Ballmusik, wozu hierdurch freundlichst einladet **E. Thiele.**

Gasthof zum Erbgericht in Röhrsdorf.

Sonntag, den 4. Juli

Stiftungs-Ball

des Jugendvereins,

wozu freundlichst einladet **D. V.**

Sand- und Kiesgrube Taubenheim

empfehlen zur Saison vorzüglichsten **Bau-** sowie unüber-troffenen **Putz-** und **Dachdecker-Sand**; Fuhrren werden jederzeit auf Wunsch selbst mit übernommen.

F. Müller.

Ueberraschende Neuheit!

Besonderes Verfahren zur

Vergrößerung von Photographien

jeder Art und Größe zu bisher noch nicht gebotenen Preisen. **Monochrome-, Oel-, Aquarell- und Opal-Portraits.**

Zur Annahme von Bestellungen empfiehlt sich ergebenst **Wilsdruff.** **M. Däbritz.**

Probepilder zur Ansicht.

Dr. med. Hope

homöopathischer Arzt in Görlitz. Auswärts brieflich.

Ein Pferd

ist zu verkaufen in der Möbelfabrik von Klemm.

Ein Geschirrführer

wird gesucht von

Rich. Eckelt.

Für die bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters und Großvaters

Ernst Kühnemund

so vielseitig entgegen gebrachten Beweise herzlicher und inniger Theilnahme und den so überaus reichen Blumenstrahl, sowie Herrn Pastor Keil für die trostreichen Worte Allen unsern

herzlichsten, innigsten Dank.

Herzogswalde, den 29. Juni 1897.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Hierzu eine Beilage und die illustrierte landwirthschaftliche Beilage Nr. 12.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 76.

Donnerstag, den 1. Juli 1897.

Parlamentarische Rückblicke.

Mit dem am 25. Juni erfolgten definitiven Schluß der Reichstags-Session ist eine der längsten Sitzungsperioden des deutschen Reichsparlamentes zu Ende gegangen, welche bis jetzt seit dem Bestehen desselben überhaupt verzeichnet werden konnten, denn sie wurde bereits am 3. Dezember 1895 eröffnet. Dieselbe zerfällt jedoch in zwei tatsächlich beinahe selbstständige Sessionen, welche zeitlich durch die lange vom 1. Juli bis zum 10. November 1896 währende Sommertagung getrennt werden und die sich auch durch ihre ganz verschiedenen gesetzgeberischen Aufgaben von einander unterscheiden; lediglich die inzwischen gescheiterte Novelle zu den Justizgesetzen bildet das Verbindungsglied der beiden Sessionen nach außen. Von ihnen wird aber die erste, die bis zum 2. Juli 1896 reichende Tagung für immer einen bedeutsamen Abschnitt in der Geschichte des deutschen Reichstages darstellen, da sie sich vor allem durch das Zustandekommen des bürgerlichen Gesetzbuches auszeichnet, welches großes Reformwerk die Einigung der deutschen Stämme auch auf dem Gebiete der Rechtspflege besiegelt. Außerdem bilden besonders die Gesetze zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes und über die Reform der Börse hervorragende und erspriessliche Ergebnisse dieser Tagungsperiode. Ein weniger erfreuliches Gesamtbild gewährt jedoch die jetzt zu Ende gegangene gesetzgeberische Periode des Reichstages, welche mit dem 10. November vorigen Jahres anhub, denn eine ganze Anzahl bemerkenswerther Gesetzentwürfe sind unter dem „Tisch des Hauses“ gefallen, theils infolge der Ueberladung der Session mit anderen gesetzgeberischen Fragen, theils infolge von Meinungsverschiedenheiten zwischen Regierung und Reichstag. Zu diesen gescheiterten Gesetz-Vorlagen gehört vor allem der wichtige Entwurf über die Abänderung und Reform der Justizgesetze, der nun schon seit Jahren den Reichstag beschäftigt, ohne das leider bis zur Stunde eine Einigung zwischen Regierung und Parlament über die Kernpunkte der erstrebten Reformen erzielt werden konnte. Unerledigt geblieben sind ferner jene Vorlagen sozialpolitischer Charakters, welche in Gestalt der Novellen zum Unfallversicherungsgesetz und zum Invaliditätsversicherungsgesetz, sowie des Gesetzesentwurfes, betreffend die Regelung der Verhältnisse der Arbeiter in der Konfektions- und Wäschereibranche, gewisse vortheilhaftige Neuerungen in unserer sozialpolitischen Gesetzgebung und gewisse Veränderungen in den betreffenden Gesetzen zu Gunsten der Arbeiter erstrebten. Endlich sind nicht zu Stände gekommen auch die Novelle zum Reichspostdampfergesetz und die Vorlage wegen Errichtung einer Ehrengedenkhalle für die gefallenen oder fielen deutschen Krieger aus dem Feldzuge von 1870/71.

Diesen gescheiterten gesetzgeberischen Berathungsvorhaben stehen allerdings auch wieder zahlreiche positive Ergebnisse der jetzt beendigten Tagungsperiode des Reichsparlamentes gegenüber. Von ihnen ist wohl das Gesetz über die Organisation des Handwerks das bemerkenswertheste Resultat, es wird in erster Linie natürlich für den Handwerkerstand wichtig sein. Nur möchte man schon jetzt bezweifeln, ob auch das Handwerksgesetz in der That jene wohlthätigen Wirkungen zur Hebung und Stärkung des Handwerkerschicks äußern werden, welche die Regierung und die Reichstagsmehrheit von ihm erwarten und die man diesem schwer um sein Dasein kämpfenden Gliede des Mittelstandes aufrichtig wünschen könnte. Aber das jetzt vom Reichstage beschlossene Gesetz über die Organisation des Handwerks leidet an so einschneidenden inneren Widersprüchen, es faßt auf so schwanfenden Compromissvorschlügen und weist hinsichtlich seiner Ausführung solche Unklarheiten auf, daß eine gedeihliche praktische Wirksamkeit desselben von Anfang an in Frage gestellt erscheint. Ebenso kann man gewisse Bedenken gegen das neue Margarinegesetz nicht unterdrücken, während namentlich das neue Handelsrechtbuch, die Grundbuchordnung für das deutsche Reich, das Auswanderungsgesetz und das Beamtenbesoldungsgesetz gewiß nur mit Verehrung zu begrüßen sind. Im übrigen sind als positive Früchte der jüngsten Reichstags-Session noch zu nennen der Etat und die verschiedenen Nachtragsetats, die Gesetze über die Zinsherabsetzung der Reichsanleihen und über die Tilgung der Reichsschulden, die Novelle zum Gesetz, betr. die Fürsorge für die Hinterlassenen unmittelbarer Staatsbeamten, der Handelsvertrag mit Nicaragua, das sogenannte Nothverordnungs-Gesetz, das Gesetz über die Vornahme von Zwangsversteigerungen und Zwangsvollstreckungen und noch einige kleinere Gesetze. Außerdem hat sich der Reichstag noch mit mancherlei Initiativanträgen und Interpellationen beschäftigt.

Die Verabschiedung der Reichshoten ist diesmal gerade in einem bewegten und interessanten, wiewohl an Ungewisheiten leidenden Momente der inneren Politik des Reiches und Preußens erfolgt. Von bevorstehenden einschneidenden Veränderungen in der Zusammensetzung der Reichsregierung und der preussischen Regierung gehen gewiß nicht unbedeutende Gerüchte um, daneben harret noch die soviel Staub aufwirbelnde Vereinsgesetzfrage in Preußen ihrer endgültigen Entscheidung. In letzterer Hinsicht haben die vorläufigen Beschlüsse des Herrenhauses zur Vereinsgesetzes-Novelle eine einstweilige Vertagung des preussischen Abgeordnetenhauses bis in die zweite Julihälfte hinein nöthig gemacht, dann muß sich das Haus nochmals mit der Vereinsgesetzesnovelle wegen deren Abänderung durch das Herrenhaus befassen.

Jedenfalls wird sich aber der Reichstag, wenn er im kommenden Spätherbst zur letzten Session seiner gegenwärtigen Legislaturperiode zusammentritt, einer ganz neuen politischen Lage gegenübersehen.

Vaterländisches.

Auf der Landwirtschaftlichen Ausstellung zu Großenhain haben nachverzeichnete Mitglieder der Zuchtgenossenschaft für das Meißner Schwein Preise auf ihre dort ausgestellten Zuchtprodukte erhalten: 1. für alte Eber: den Ehrenpreis (50 Mark) Rittergutsbesitzer Kelling auf Zanneberg bei Deuschendorf; den 1. Preis (30 Mark) Gutsbesitzer Fischer in Seebisch bei Zehren, und den 3. Preis (10 M.) Gutsbesitzer Kregschmar in Bschütz bei Lommahsch. Für junge Eber: Die silberne Denkmünze Gutsbesitzer Obendorfer in Burtthordtswalde bei Müllitz; den 1. Preis Gutsbesitzer Trotsch in Gävernitz bei Pristewitz, den 2. Preis die Eberaufzuchtstation Pristewitz bei Pristewitz und den 3. Preis Gutsbesitzer Schäfer in Marschütz bei Ostrow; 3. für Sauen ohne Ferkel: die silberne Denkmünze Gutsbesitzer Starke in Gävernitz bei Pristewitz, den Ehrenpreis (50 M.) Gutsbesitzer Schäfer in Marschütz bei Ostrow, den

Abonnements - Einladung.

Mit dem 1. Juli d. J. beginnt das dritte Quartal und laden wir hiermit zum Neu-Abonnement auf das **Wochenblatt für Wilsdruff** Tharandt, Nossen, Siebenlehn u. die Umgehenden **Amtsblatt**

für die kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das kgl. Forstrentamt zu Tharandt freundlichst ein.

Dasselbe erscheint

drei Mal

wöchentlich mit der allsonntäglichen **Illustrirten Unterhaltungsbeilage** und der 14tägig erscheinenden **Landwirthschaftlichen Beilage.**

Das Bestehen der unterzeichneten Expedition wird auch ferner darauf gerichtet sein, den geehrten Lesern durch unparteiische politische Leitartikel und aus der Tagesgeschichte und den vaterländischen Ereignissen stets das Neueste zu bringen; gute und sittlich reine Romane und Novellen sollen namentlich den geehrten Lesern reichlichen Stoff zur Unterhaltung bieten.

Bestellungen nehmen alle kaiserlichen Postanstalten, sowie unsere Geschäftsstellen entgegen.

Der Preis stellt sich für ein Vierteljahr durch die Post bezogen frei in's Haus auf 1 M. 55 Pf., für die Stadt Wilsdruff durch unsere Expedition bezogen 1 M. 30 Pf.

Die ergebenst unterzeichnete Expedition erlaubt sich deshalb, die geehrten Bewohner unserer Stadt und Umgegend durch recht zahlreichen Neu-Abonnement um freundliche Unterstützung zu bitten und zeichnet mit größter Hochachtung

Expedition des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff.

1. Preis (20 M.) Gutsbesitzer Zieger in Großfagen bei Meissen, Gutsbesitzer Kobisch-Zehren und Gutsbesitzer Trotsch in Gävernitz bei Pristewitz; den 2. Preis (15 M.) Gutsbesitzer Lommahsch-Pristewitz bei Pristewitz, Gutsbesitzer Fischer-Seebisch bei Zehren, Gutsbesitzer Dittich in Diera bei Meissen und Rittergutsbesitzer Herrmann auf Thallwitz bei Großenhain; den 3. Preis (10 M.) Gutsbesitzer Doubig in Diera bei Meissen, Gutsbesitzer Säurig in Raundorf bei Meissen, Rittergutsbesitzer Kelling auf Zanneberg bei Deuschendorf, Gutsbesitzer Zischmann und Krensch in Gävernitz bei Pristewitz, Gutsbesitzer Kurze in Rnehlen bei Pristewitz, Gutsbesitzer Herrmann in Raubach bei Pristewitz und Gutsbesitzer Stein in Helbigsdorf bei Wilsdruff, und 4. auf Ferkelauen: den Ehrenpreis (30 M.) Gutsbesitzer Herrmann in Zehren.

Abg. Zimmermann aus Böhmen ausgewiesen. Als Abg. Zimmermann Sonntag, den 27. Juni d. J. in Bodenbach den 8 Uhr 55 Min. abfahrenden Schnellzug nach Auffig mit seinen Freunden besteigen wollte, wurde er auf dem Bahnsteig durch den Grenzpolizeikommissar begrüßt und zur Entgegennahme einer Mitteilung in das Polizei-Kommissariat eingeladen. Hier wurde ihm eröffnet, daß er die Reise nicht fortsetzen dürfe, bevor er eine wichtige Mitteilung der Bezirkshauptmannschaft entgegengenommen habe. Abg. Zimmermann protestirte gegen das Verfahren. Da er es ablehnte, sich nach der Bezirkshauptmannschaft in Tetschen zu begeben, wurde der Bezirkshauptmann telephonisch nach dem Bahnhof gerufen. 5 Minuten vor ein halb 10 Uhr erschien der K. K. Bezirkshauptmann persönlich

im Polizei-Kommissariat und machte dem Abg. Zimmermann die überraschende Mitteilung, daß „aus Rücksichten der öffentlichen Ordnung“ gegen ihn die Ausweisungserkenntnis auf ein Jahr beschloffen sei. Das Erkenntnis hat folgenden Wortlaut:

Herrn Oswald Zimmermann aus Dresden!

Im Hinblick auf Ihre Theilnahme bei dem am 2. Mai 1897 in Reichenberg abgehaltenen deutsch-nationalen Parteitage, wobei Sie als Redner aufgetreten sind, Maßregeln der österreichischen Regierung einer abfälligen Kritik unterzogen und hierdurch nicht nur das Gastrecht verletzt, sondern auch die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdet haben, finde ich Sie im Grunde des § 2 des Gesetzes vom 27. Juli 1871 R. G. Bl. St. 88, aus dem ganzen Königreiche Böhmen abzuschaffen und Ihnen zugleich unter Hinweis auf die im § 323 des Strafgesetzes festzusetzenden Straffolgen zu untersagen, den Boden des Königreiches Böhmen binnen Jahresfrist wieder zu betreten. Dieses Erkenntnis hat sofort in Vollzug zu treten.

K. K. Bezirkshauptmannschaft in Tetschen.

Am 27. Juni 1897.

Der K. K. Bezirkshauptmann.
(folgt ein unleserlicher Name.)

Ueber die Verhandlung wurde ein Protokoll durch den Grenzpolizei-Kommissar aufgenommen. Abg. Zimmermann legte besonders gegen die Beschuldigung Verwahrung ein, daß er die „öffentliche Ruhe und Ordnung in Reichenberg gefährdet“ habe! Nach Verabschiedung des Bezirkshauptmannes genoss Abg. Zimmermann bis zum Abgang des nächsten Zuges nach Dresden die aufmerksame Gesellschaft des Grenzkommissars. Wenn auch das Verhalten der Beamten sich in den lebenswichtigsten Gesellschaftsformen abspielte, so kann darüber doch kein Zweifel obwalten, daß eine etwa anderthalbstündige Freiheitsberaubung vorlag. Selbstverständlich wird Abg. Zimmermann hiergegen, sowie gegen das Ausweisungserkenntnis alle Rechts- und Beschwerdemittel einlegen.

Alpenfahrten. Wie wir unseren Lesern bereits kurz mittheilten, beabsichtigen die sächsischen und bayrischen Staatsbahn-Verwaltungen zur Erleichterung des Besuchs der Bayerischen sowie der Tyroler Alpen-Sonderzüge nach München, Salzburg, Bad Reichenhall, Ruffein und Linde abzulassen. Der erste Sonderzug wird am 3. Juli nur von Leipzig, Bayerischer Bahnhof abgehen, während die weiteren Züge am 15. und 17. Juli, sowie am 14. August je von Dresden und Leipzig bz. Chemnitz aus verkehren. Die Abfahrt erfolgt von Leipzig (Bayerischer Bahnhof) aus am 3. Juli 3 Uhr 30 Min. Nachmittags, am 15. Juli und 14. August 8 Uhr 56 Min. Nachmittags, am 17. Juli aber 12 Uhr 5 Min. Nachmittags; von Dresden-N. aus am 15. Juli und 14. August 6 Uhr — Min. Nachm., am 17. Juli aber 1 Uhr — Min. Nachm. und von Chemnitz aus am 17. Juli 2 Uhr 20 Min. Nachm. und am 14. August 8 Uhr 55 Min. Nachm. Auf den Stationen der östlichen preussischen Staatsbahnen und zwar in Breslau, Brieg, Dittelsbach, Glogau, Hirschberg, Liegnitz, Lissa, Meisse, Dels, Posen und Schweidnitz werden zu den am 15. Juli, 17. Juli und 14. August verkehrenden Sonderzügen billige Anschlussrückfahrkarten nach Dresden ausgegeben. Alles Nähere über die Anfahrtszeiten der Sonderzüge in München, und über die Weiterführung dieser Züge nach Salzburg, Linde usw., sowie die speziellen Angaben über die bedeutend ermäßigten Fahrpreise und über die sonstigen Bestimmungen sind aus der jetzt erschienenen Uebersicht über die genannten Sonderzüge zu ersehen, welche auf Verlangen bei allen größeren sächsischen Staatsbahnstationen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrscheine in Leipzig (Dresdener Bahnhof) und Dresden-Alstadt (Carolastraße 16) unentgeltlich abgegeben wird. Brieflichen Bestellungen sind zur Frankierung 3 Pf. in Marke beizulegen.

Einen schrecklichen Tod erlitt am Sonnabend Mittag der Wirthschafts- und Fuhrwerks-Besitzer Ernst Fleischer aus Grillenburg. Der noch sehr rüstige, in den 50er Jahren stehende Mann wollte oberhalb des Restaurants „Segen Gottes“ Holzschläger laden, wobei ein buchener Klotz von 51 cm Stärke durch einen unglücklichen Zufall am Berge ins Rollen kam und Fleischer schwer verletzte. Der Unglückliche lebte noch bis Sonntag früh 3 Uhr. — Ein nicht minder qualvolles Ende nahm gleichfalls am Sonnabend der erst zehn Tage hier eingestellte 20jährige Streckenarbeiter Zimmermann aus Mulda bei Bienenmühle. Als er abends 6 Uhr, kurz nach Schluß der Arbeitszeit, auf der Strecke zwischen Hainsberg und dem Hofmannsdorfer Uebergang entlang ging, wurde er vom Schnellzuge Dresden—Hof, trotzdem das Warnungssignal erkante, von der Maschine erfasst und mit solcher Gewalt zur Seite geschleudert, daß der Kopf und die linke Schulter stark beschädigt, sowie sämtliche Rippen der linken Seite gebrochen waren. Auch für diesen war der Tod, der abends 1/2 10 Uhr im Carola-Hause zu Dresden eintrat, eine Erlösung.

Reichenberg bei Zwickau, 24. Juni. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich gestern gegen 1/2 7 Uhr abends am Neumarkt hier. Der verheiratete und in den 30er Jahren stehende Maurer Pelz aus dem benachbarten Weisbach war an dem Rodoschen Hause auf einem drei Stock hohen Gerüst mit Abputzen beschäftigt, mochte bei seiner Arbeit einen Fehltritt gethan haben und stürzte plötzlich herunter auf den im Hofe stehenden Mörstelstapel. Pelz wurde mit gerschnittenem Körper vom Plage weggetragen und einstweilen in der Krankenstube der hiesigen Versorgungsanstalt untergebracht, wo er sofort ärztliche Pflege genoss. Man erzählt, daß ihm der Brustkasten

und auch die Schädeldecke schwer verletzt worden sein. An seinem Aufkommen zweifelt man.
— Tanneberg, 23. Juni. Der abends 7 Uhr 50 Min. von Seyer nach Schönfeld verkehrende Zug hat heute kurz nach dem Verlassen der Haltestelle Tanneberg einen dem Arbeiterstande angehörigen Mann überfahren und ihn auf der Stelle getödtet. Der Mann, welcher zweifellos freiwillig den Tod gesucht hat, stand auf dem Gleis und war durch anhaltend gegebene Signale mit der Dampfmaschine nicht zu bewegen gewesen, das Gleis zu verlassen. Der Unglückliche konnte nur rückwärts unter den Rädern hervorgezogen werden. Der Selbstmörder scheint mit dem Cigarrenarbeiter August Neidhardt aus Schlettau identisch zu sein. Die Ueberreste des Mannes sind in der hiesigen Todtenhalle untergebracht worden.

Das Geheimniß der Schlucht.

Roman von G. Heinrich.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Es ist unabsehlich geschehen, das steht fest,“ bemerkte der Doktor, „der arme Schelm beteuerte es noch in seiner Sterbestunde und auch die Frau verteidigte ihn nach dieser Seite hin bis zum letzten Athemzuge. Man findet oft wirkliche Seelenstärke bei diesen armen Geschöpfen, deren ganzes Dasein nur schwere Arbeit und Leiden aller Art bedeutet. Na, der kleine Dösel hatte ihren Werth wohl erkannt, das sagt uns seine Reue und schwere Buße, die er sich in der Entfaltung des Alkohols freiwillig auferlegte, deutlicher als viele Worte, weil es für den Säuer in diesem Alter Vernichtung heißt. Eine allmähliche Abgewöhnung kann zur vollständigen Heilung führen, gänzliche Entfaltung aber zum raschen Tode, zumal wenn nagende Reue den Seelenfrieden vernichtet. Nach seiner Erzählung, die er mir vor zwei Stunden noch zum besten gab, ist er durch die kalte Berührung einer Hundeschwauze in jener Nacht vom Schlafe aufgeschreckt worden und hat im Mondenscheine ganz deutlich seine beiden Kollegen gesehen, die sich mit einem fremden fringeliebten Herrn leise unterhalten haben. Nach der Beschreibung kann dieser Herr, den er oft mit dem schönen Hunde der auf den Namen Pascha hören soll, in der Stadt gesehen habe, wie er behauptet, kein anderer sein als —“

„Ja, Herr Doktor,“ unterbrach ihn Rudolph hastig, „nennen wir lieber seinen Namen nicht. Es ist eine unheimliche Geschichte, worüber der unglückliche Niehl wohl wegsterben wird, ohne daß eine Lösung derselben erfolgt ist. Die beiden Eckenscheher, welche ja auch verhaftet worden, sind gewesen, welche es dem kleinen Dösel so lange vorgeschwappt, daß er nur geträumt habe, bis der arme Kerl selbst daran geglaubt. Ich will heute meinen Kollegen, den Herrn Affessor von Vingen, besuchen, um zu hören, wie weit er denn eigentlich mit der Sache vorgerückt ist.“

„Sie waren während dieser Unterhaltung immer weiter gegangen, bis sie plötzlich beim Niehlschen Hause angelangt waren und beide hier stehen blieben, um einen Blick in den Garten zu werfen.“

„Wird das Haus denn gar nicht bewohnt?“ fragte Rudolph, „oder haust die alte Nette hier ganz allein?“

„Die Alte liegt schwer krank im Hospital, wird wohl auch dort sterben. Sie hat sich das schreckliche Schicksal ihrer Herrschaft zu sehr zu Herzen genommen und wird das Nervenfieber, das sie ergriffen, schwerlich überwinden. Was ist denn das?“ setzte der Doktor aufhorchend hinzu, „hörtten Sie nicht eben einen sonderbaren Klagen?“

„Ja, es kam von drüben her aus der Schlucht. Da ist der Ton wieder, er klingt wie das Stöhnen eines Sterbenden oder Todtkranken.“

„Ehen wir dort einmal nach, Affessor!“ sagte der Doktor, entschlossen voranschreitend.

Die Schlucht, woran sich in ziemlicher Erhöhung die Ruine lehnte, wurde an der entgegengesetzten Seite durch ein altes Gemäuer aus zerbrochenen Quadersteinen, von einem Stück Wiesenland, der ehemaligen Gemeinbeweide getrennt, welche jetzt verpachtet wurde. Die Wiese lag nur wenige Fuß tiefer als das Gemäuer, während die Schlucht an ihrer Seite eine bedeutende Tiefe besaß, da sich hier ein vorzüglicher Sandboden befand, der von den Bauleuten zum Mörtel benutzt und frei abgefahren werden durfte, wodurch eine tiefe Grube entstanden war, worin sich in der Regel ein Arbeitsgerät, eine Schiebkarre mit der Schaufel oder dergleichen von den hier beschäftigten Arbeitern zu befinden pflegte. — „Es muß ein Mensch in der Sandgrube verunglückt sein,“ sagte der Doktor, den Weg dorthin eiligt einschlagend, „gewiß ein fürwärtiger Bube, der sich im Springen geübt und dabei die Knochen gebrochen hat.“ Die Voraussetzung bewahrheitete sich insofern, als wirklich ein Mensch in der Grube lag, der heftig blutete und wie ein Sterbender stöhnte.

„Da haben wir die Bescheerung,“ fuhr der Doktor über rascht fort, diesmal aber scheint ein Fremdling und zwar ein Zigeuner zu sein. Wie kommt man denn in aller Welt da hinunter zu dem Burschen?“

„Ich denke mir, daß es besser sein wird, Leute mit Streichen und einer Badre schleunigst herbeizuholen, Herr Doktor!“ bemerkte Rudolph, „ich werde mich gewiß schon beeilen.“

„Ja, das wäre wohl das Beste, mein Lieber, Sie können aber doch dem Arzte nicht zumuthen, angefaßt dieses Hilfloses hier oben untätig zu verharren und mit dem Verbandzeug in der Tasche ihn ruhig dort unten verbluten zu lassen. Ich gehe prinzipiell niemals ohne meine Hilfsmittel aus.“

Der Doktor zog bei diesen Worten eine Verbandtasche hervor, worüber er lieblosend mit der Hand strich.

„Binde, Watte, alles führe ich stets bei mir und es hat mir mancher Arme dafür gedankt. Wie aber komme ich dort hinab, ohne mir Arme und Beine zu brechen?“

Rudolph legte seinen Hut hin, zog den Rock aus und turnte im nächsten Augenblicke in die Grube hinab.

„Nun lassen Sie sich getroßt auf meine Schultern nieder, rutschen Sie nur ohne Sorge herunter, Herr Doktor, ich stehe fest und sicher. So, das ging famos.“ „Ja, Sie sind ein stammer Kerl, Affessor, wie wollen Sie wieder hinaufkommen?“

„Ganz leicht, vorher aber könnte ich Ihnen hier vielleicht noch nützen.“

Der Verunglückte, es war in der That ein ältlicher Zigeuner, war von der Mauer herabgestürzt und auf einen spitzen Gegenstand, der sich bald als eine Hacke erwies, gefallen.

Der Doktor untersuchte ihn, nachdem er ihn einige Tropfen

aus einem Fläschchen, das er ebenfalls bei sich führte, einge-
spritzt hatte, ganz genau, wobei Rudolph ihm so vortreffliche
Dienste leistete, daß der alte Herr ihm großes Lob spendete.
„Habe doch nicht umsonst als Student einen derartigen
Kursus durchgemacht,“ sagte der Affessor, „und auch als Soldat
mich im Verbinden geübt.“

„Das ist auch ein vortrefflicher Fortschritt. Der Bursche
ist äbel zugerichtet, der eine Arm scheint gebrochen, der Kopf
zerschlagen, auch ein Fuß verrenkt zu sein, aber das würden
wir noch alles zusammenflicken können, wenn das spitze Ding
ihm nicht in die Brust gedrungen wäre. Er scheint sich die
Hacke selbst herausgezogen und die Wunde mit dem Halstuch
verstopft zu haben, wodurch die todsche Verblutung verhindert
worden ist, sonst wäre er schon hin gewesen. Ein jäher Bursche,
wahrhaftig, — und eine Schande, daß die Arbeiter nicht vor-
sichtiger mit solchen Werkzeugen umgehen. Halten Sie Watte
darauf, Rudolph, so ist es gut, wenigstens vorerst bis das Nöthige
geschehen. Was der Kerl aber auch dort oben auf der Mauer
wollte, sollte höchst auf der geraden Landstraße geblieben sein.“

Der Zigeuner hatte schreckliche Löde ausgezogen und mit
weitgeöffneten Augen die beiden Herren angestarrt.
„Muß Zigeuner sterben, Herr, gütiges?“ fragte er
plötzlich angstvoll.

„Das steht beim Herrgott,“ erwiderte der Doktor sehr ernst.
„Zigeuner ist Christ,“ wimmerte der Unglückliche, „wird
Gott ihm vergeben, wenn er bereit vorher seine Sünd, wollt'
es nicht thun, Herr, gütiges, nur die Münz, was Kind hat in
sein Hand und das sein ein Schup, wie es hat unser Haupt-
mann auf sein Brust, trifft ihn kein Schup und kein Stof,
kein böser Geist kann antban ihm ein Leid.“

Er hatte diese Worte mit Anstrengung und Unterbrechungen
hervorgebracht. Als der Doktor ihm das Sprechen verbieten
wollte, packte Rudolph den Arm desselben und gab ihm einen
Wink, den Zigeuner nicht zu unterbrechen.

„Was es die Münz, welche der ermordete Knabe vor zwei
Jahren in der Hand hatte?“ fragte der Affessor, als der Ver-
unglückte erschöpft inne hielt.

„Herr, gütiges, gnädiges,“ wimmerte der Zigeuner, „nicht
sterben — nicht sterben — Zigeuner ist Christ —“

„Wenn Du ein Christ bist,“ sprach der Doktor, welchem
es wie ein Blitz durchfuhr, „dann thust Du wohl daran, mein
Sohn, Deinen Frieden mit Gott zu machen und Dein Gewissen
zu erleichtern. Vielleicht kannst Du dadurch einen Unschuldigen
retten, und den Herrgott verdanken, daß Deine Schuld Dir ver-
geben wird. Ich will an Dir thun, was in Menschenkräften
steht, werde Dich aber schwerlich retten, weil man Dich kaum
wird transportieren oder nur aus dieser Grube lebendig wird
hinaufbringen können.“

Der Zigeuner hatte, von furchtbaren Schmerzen gepeinigt,
die Zähne zusammengebissen, aber aufmerksam, in schüch-
ter Todesangst den Worten des Arztes gehorcht und alles nur zu
gut verstanden. Die sahle Bläße seines Gesichtes war bläulich
geworden, die Augen schlossen sich, der Athem stockte.

„Mein Gott, wenn er jetzt sterben sollte, das wäre furcht-
bar!“ flüsterte Rudolph. „Hier haben wir die Lösung dieses
schrecklichen Räthsels, welche mit diesem Menschen für immer
begraben wäre.“

„Ruhig, er ist noch nicht todt,“ erwiderte der Doktor leise,
„doch ist jede Hilfe bei ihm vergebens, da der Tod bald ein-
treten muß.“

Er stöhnte ihm aufs neue von den belebenden Tropfen ein
und nach einigen Minuten hangen Hartens Schlag der Zigeuner
mit einem schauerlichen Gedächtnis die Augen wieder auf.

„So, jetzt erleichtere Dein Gewissen mein Sohn!“ begann
der Doktor mit feierlichem Ernste. „Du wirst bald vor Gott
stehen, um Rechenschaft über alle Deine Thaten abzulegen;
wenn ich auch kein Priester bin, da dieser hier zu spät käme,
wie jede menschliche Hilfe, so kann ich Dir doch noch die letzten
Augenblicke erleichtern. Kannst Du sprechen?“

„Ja, ja, nicht die Höl Herr!“ — Zigeuner nicht wollen
Kindchen morden, — nur Münz haben, was hat in sein Hand
gehabt. — Sagt Kind dort oben — in Ruine — gebürt Münz
sein Großvater — das trag an sein Uhr — hat verloren und
Kind gefunden — will nicht hergeben — und schreit. — Stopt
ich ihm Tuch in Mund — Kind will doch nicht loslassen Münz
— ach — ach —“

Er schloß wieder entseztlich und schloß die Augen wie im
Todeskampfe. Der Doktor stöhnte ihm aufs neue einige Tropfen
ein, wobei seine sonst so feste Hand vor Erregung zitterte.

Der Zigeuner, mit dem es augenscheinlich zu Ende ging,
öffnete die Augen und versuchte zu sprechen, seine Stimme klang
leise, doch noch verständlich.

„Sag ich Kind — das niederfiel, Knie auf die Brust —
leg Hand auf sein Hals, — gab doch nicht Münz her — war
ich viel böß und druck fest auf sein Hals, — wird es still —
schau ich nach — ist es todt. — Jhesus, verschreck ich mir —
Zigeuner hat Kind viel lieb — thut ihm nur zu Leid — wollt'
nicht todtmachen. Denk nicht an Münz mehr — sch ich nur
rothen Lappen — das Kind hat in sein anderer Hand — was
ausfah wie Blut. — Nimm Kind auf mein Arm — trag es
hinter Ruine — zu graben — — Grab mit mein
Messer unter Busch; wo Erde — viel weich, trag — mit
mein Hand und mit Messer ein tief Loch — leg's Bubel hinein
— sprech' ein Gebet. O, Herr, gnädiges — ich thats —
wird Herrgott mir vergib' die Sünd' — weil ich hab' gebetet
für die klein Seel. — Will Münz nehm' und greif in mein
Angst nach die rothe Lappen, — will Erd aufschütten, steht
Herr bei mir. — Jhesus, kenn' ihn, — ist auf groß Gut bei
Baron gnädiges — lauf fort und komm' weg zu die Reini-
gen — ließ rothe Lappen in Busch sollen — und hab' nicht Ruh,
bis ich wiederkomm, um Münz zu holen. — Jhesus, nun muß
arm Zigeuner —“

Der Elende hatte die Erzählung langsam, unter großen
Stöhnen und Pausen vollendet. Die letzten Worte kamen nur
noch gurgelnd heraus, das Blut quoll empor und die Augen
erloschen. Er war todt.

Einige Minuten standen die beiden Herren, tieferschüttert
auf die Leiche blickend und im stillen Herzen ein Gebet sprechend
für den armen, halbwidlen Menschen, der hier niedergeschmettert
lag von Gottes Hand, zugleich aber auch ein Dankgebet zu dem
Allgütigen, welcher in dieser Stunde ein furchtbares Verhäng-
niß vom Haupte der Unschuldigen genommen.

„Kommen Sie rasch, lieber Steinmann!“ sprach dann der

Arzt mit gedämpfter Stimme, „jetzt gilt es, den Lebenden Hilfe
und Erleichterung zu bringen.“

Mit Rudolphs Beistand kam der alte Herr mühsam nach
oben, während jener rasch hinaufstürzte.

„Der alte Niehl ist sehr krank,“ fuhr der Doktor, als sie
der Stadt zuschritten, fort, „ich fürchte, daß die größte Eile nöthig
thut, wenn er noch eine kurze Zeit sich der Freiheit erfreuen
soll. Ich leugne es nicht, daß mir ein Alp von der Seele ge-
fallen ist, da die Tochter und ihr Liebster, jener Volontär Ham-
burt, im Grunde verdächtig genug waren. Jetzt muß dieser
junge Herr aber vors Brett, weshalb er die Geschichte so lange
verschwiegen und Unschuldige dafür hat büßen lassen. Das ist
ja an und für sich schon ein großes Verbrechen.“

„Ganz sicherlich, Herr Doktor! Wenn wir nur diesen
Volontär erst hätten, dann sollte er schon dafür büßen.“

„Nur erst hätten? Der ist doch sehr leicht zu fassen.“

„Freilich, wenn er in Rautenhof wäre,“ erwiderte Rudolph,
eiligst ausbreitend, aber er hat mit einem kühnen Geiße in des
Barons Kasse das Weite gesucht und wird bereits verfolgt.“

„Alle Wetter davon weiß ich ja kein Wort. — Lauf
Sie nicht so schrecklich, mir geht der Atem aus. Der elende
Niehl, seinen Wohlthäter noch obendrein zu bestechen. Hören
Sie, Affessor, ich will nach Hause gehen und von da nach dem
Gefängniß, um nach dem alten Niehl zu sehen. Die Geschichte
hat mich angegriffen. Will auch für den Transport der Leiche
sorgen, es kann vom Hospital aus mit einer Bahre geschehen.
Eilen Sie nur mit Ihren langen Beinen voran, nehmen Sie
aber den Stabssekretär mit, der Polizei und Magistrat vertritt.“

Rudolph nickte und eilte wie ein Schneelläufer davon, ge-
radewegs in das Brandnerische Haus, wo er, wie wir gesehen,
im Fluge sein Glück amarat.

17.
In dieser letzten Nacht war es mit dem alten Niehl so
schlimm geworden, daß der Wärter, welcher bei ihm wachte, ihn
fragte, ob er den Doktor oder vielleicht einen Geistlichen haben
wollte.

„Morgen, heute Nacht sterbe ich noch nicht, morgen will
ich beichten und Abschied von der Welt nehmen,“ sagte der
Kranke leise und unruhig. „Könnte ich nicht einmal meine
Tochter sehen?“ setzte er zögernd hinzu.

„Jetzt, in der Nacht gehts wohl nicht, weiß auch nicht,
ob der Herr Affessor es erlaubt. Morgen früh will ich gleich
nachfragen.“

Niehl schwieg; eine furchtbare Unruhe hatte ihn ergriffen,
er seufzte und warf sich hin und her, kein Schlaf kam in seine
Augen, bis er endlich gegen Morgen etwas ruhiger wurde und
mit gefalteten Händen zu beten schien.

Schon um fünf Uhr früh ging der Wärter zu dem Schließer,
der eben aufgestanden war, um ihm den Wunsch des Ge-
fangenen mitzutheilen.

„Es ist recht schlimm mit ihm,“ setzte er hinzu, „heut
will er einen Geistlichen haben und beichten. Ich glaub' es
geht mit ihm zu Ende.“

„Hm,“ meinte der Schließer, „das kann ich nicht ohne die
Erlaubniß des Herrn Affessors thun, und kann man doch vor
sieben Uhr damit nicht kommen.“

Der alte Niehl mußte sich gedulden. Um sieben Uhr ging
der Wärter nach der „Sonne“, und der Herr Affessor v. Vingen
kam selber, um nach seinem Gefangenen zu sehen.

„Wie gehts, lieber Niehl?“ fragte er, ans Bett des Kranken
tretend.

„Nicht gut, Herr Affessor,“ erwiderte der Alte leise, „es
geht zu Ende, ich möchte näher um einen Seelsorger bitten,
aber noch vorher gern von meiner Tochter Abschied nehmen.“

„Sie wünschen natürlich allein mit ihr zu sprechen.“

„Wenns möglich, ja, es ist mein einziges Kind, mein
lieber, Herr Affessor!“

Der alte Mann sah ihn so stehend dabei an, daß es ihn
tief bewegte.

„Gut,“ sagte er nach kurzen Nachdenken. „Sie sollen
mit Ihrer Tochter sprechen. Werde dann noch einmal zu Ihnen
kommen.“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Ein wahrer Roman hat sich in der Brüsseler Vorstadt
Gureghem abgespielt. Vor 17 Jahren verließ der in der Brüsseler
Vorstadt Rolendeck ansässige Tischler Wynand plötzlich seine
Frau mit der Erklärung, sie werde ihn niemals wiedersehen.
Er trat in die niederländische Fremdenlegation ein, gab aber nie
von sich Nachricht. Fünf Jahre wartete die Frau, die ein
kleines Kind hatte, auf die Rückkehr ihres Mannes. Nach dieser
Zeit zog sie zu einem ihr befreundeten Manne, mit dem sie
fortab zusammenlebte. Drei Kinder wurden geboren; der Huns-
balt geblieb, die Familie lebte glücklich. Vor drei Tagen kam
Wynand nach Belgien zurück, suchte seine Frau auf und fand
sie, aber sie erkannte ihn nicht wieder. Die ganze Familie
arbeitete im Garten, als Wynand, alt geworden, eintrat. Die
Frau bot ihm Gefürsungen an, er bot um eine Unterredung
mit dem Manne, gab sich unter Thränen zu erkennen, erhob
sich plötzlich von seinem Sitze, erklärte nie wiederzukommen und
eilte davon.

* Die Rauche einer Soubrette. Der folgende Vorfall hat
in Schauspielereisen in St. Louis großes Aufsehen erregt.
Die geschätzte amerikanische Soubrette May Campbell verheiratete
sich in einem Kleiderhändler des Wohnzimmers der Schauspielereisen
Maud Devore und hörte, wie ihr Mann und Fräulein Devore
verabredeten, miteinander durchzugehen. Mit einem Revolver in
der Rechten trat Frau Campbell plötzlich aus dem Schrank
und feuerte fünf Schüsse auf ihren Mann und ihre Neben-
buhlerin ab. Dann überlieferte sie sich den Behörden. Campbell
wurde in sterbenden Zustände nach einem Hospital gebracht. Auch
Fräulein Devore's Verwundung ist von tödtlicher Art.

* Eine Jubiläumswandtafel. Die Königin Victoria pflegt
öfter eine kleine Anekdote von sich selbst zu erzählen, die, wie
sie sagte ihr zur Lehre gebietend hätte. Im Park zu Windsor
traf sie einst kurz vor ihrer Verheirathung mit dem Prinzen Albert
die kleine Tochter des Kutschers, die sie aber gar nicht zu be-
merken schien und nicht einmal grüßte. „Weißt Du denn nicht,
wer ich bin?“ fragte die jugendliche Königin, die sich ein wenig
in ihrer Würde zurückgesetzt fühlte. „Wer Du bist?“ antwortete
die Kleine naiv. „Wer denn sonst als die Dame, die immer
in meines Vaters Kutsche fährt!“

Landwirtschaftliche Beilage

zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Verantwortlicher Herausgeber: Martin Berger, Wilsdruff.

Nr. 12.

Wilsdruff.

1897.

Inhalt: Besondere, hydraulische Wein- und Obstpresse (mit Abbildung). Die Braunheubereitung. Zur Kartoffeldüngung. Das Thomaschlackenmehl. Nutzen der Regenwürmer für die Kulturpflanzen. Gute und zur zehnjährigen Viehhaltung. Zur Aufzucht von Kälbern mit Magermilch. Kleinschneiden des Grünfutters. Das Schwemmen der Pferde. Bessere Ernährung der Jungtiere, von Dethlef Fröhlich. Aufzucht junger Enten. Reine Johannisbeersträucher. Kirschpfläuden. Aprikosen auf Zwetschen veredelt. Für die Frühjahrsausfaat feiner Sämereien. Bohnenausfaat im Juni. Erdbeeren in Verbst. Rotke als Getränk für Landarbeiter, von Dr. Raetger, Berlin W. 50. Zur Fleischführung aus dem Ausland. Kal mit Paprika. Frische Deringe. Rindfleischlöcher mit jungen Erbsen und Röhren. Zuckerschoten. Ein auf gewöhnliche Weise gekochtes Stachelbeerkompot. Den Duft der Rosen festeln. Briefkasten.

Hydraulische Wein- u. Obstpresse.

(Mit Abbildung).

Auf der Ausstellung der D. L. G. zu Stuttgart-Gannstatt im vorigen Jahre hatte das Eisenwerk Söllingen (Baden) eine hydraulische Wein- und Obstpresse ausgestellt, welche von der Preisrichtern als „neu und beachtenswert“ bezeichnet und mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet wurde. Der Preis derselben beträgt 550 Mk.

Ist der Troß genügend ausgepreßt, so wird das Pumpenventil entlastet, das Wasser fließt in das Wassergefäß zurück, der Kolben samt Platte senkt sich, das Biet wird frei nach außen gedreht und einige Schläge auf den Troß genügen, um ihn in ein untergeheiltes Gefäß fallen zu lassen.

Das bei anderen Pressen so umständliche Entleeren der Presse geschieht also hier im Handumdrehen. Ist das Biet wieder beigelegt, so wird die Deckplatte nach der Seite gewendet und das Einfüllen kann wieder beginnen.

Mitte des Hauses bereits fester, und die losen Seiten können sich später stärker faden, wodurch die Halme nach außen eine niederhängende Lage einnehmen und gleichsam als Dach zur Abhaltung von Feuchtigkeit dienen. Als Unterlage für die Heimen verwendet man gern eine Lage Stroh von Getreide oder Raps. Zu bemerken ist, daß das Aufbauen bei eintretendem Regen unterbrochen und der Haufen vor Naßwerden geschützt werden muß; eine solche Unterbrechung von ein bis zwei Tagen ist nicht von Bedeutung. Die Haufen müssen wenigstens drei Wochen stehen, bis nach der Selbsttrocknung wieder ein Erkalten eingetreten ist. Dann werden sie sobald als möglich eingefahren, da bei unndigem längeren Stehen im Felde die Außenseiten der Haufen durch die Witterung leiden.

Das Aufbauen sogleich in festen Schuppen ist weniger empfehlenswert, einmal, weil hier sich die entwickelnden Wasserdünste schwieriger abziehen können, und dann auch wegen der größeren Feuersgefahr, da es unter Umständen sogar bis zur Selbstentzündung der Masse kommen kann.

Die Methode der Braunheubereitung hat außerdem noch den Vorteil, daß dadurch an Futter gespart wird, denn 80 Pfund haben dieselbe Nährkraft wie ein Zentner Dürreheu, und dabei bleibt beim Braunheu der eigentümliche Wohlgeruch des Heues viel mehr erhalten, als beim Dürreheu, weshalb es vom Vieh sehr gern gefressen wird.

Für das Braunheu spricht auch der weitere Umstand, daß kaum gespart wird, da zwei Fuder fest eingekampftes Braunheu denselben Raum erfordern wie ein Fuder Dürreheu.

Seine Verwendung findet das Braunheu durch Verfütterung sowohl an Pferde, wie auch an die Kühe und Schafe. Die Menge, die während der Winterfütterung täglich gereicht wird, ist nur durch die wirtschaftlichen Rücksichten bedingt.

Zur Kartoffeldüngung.

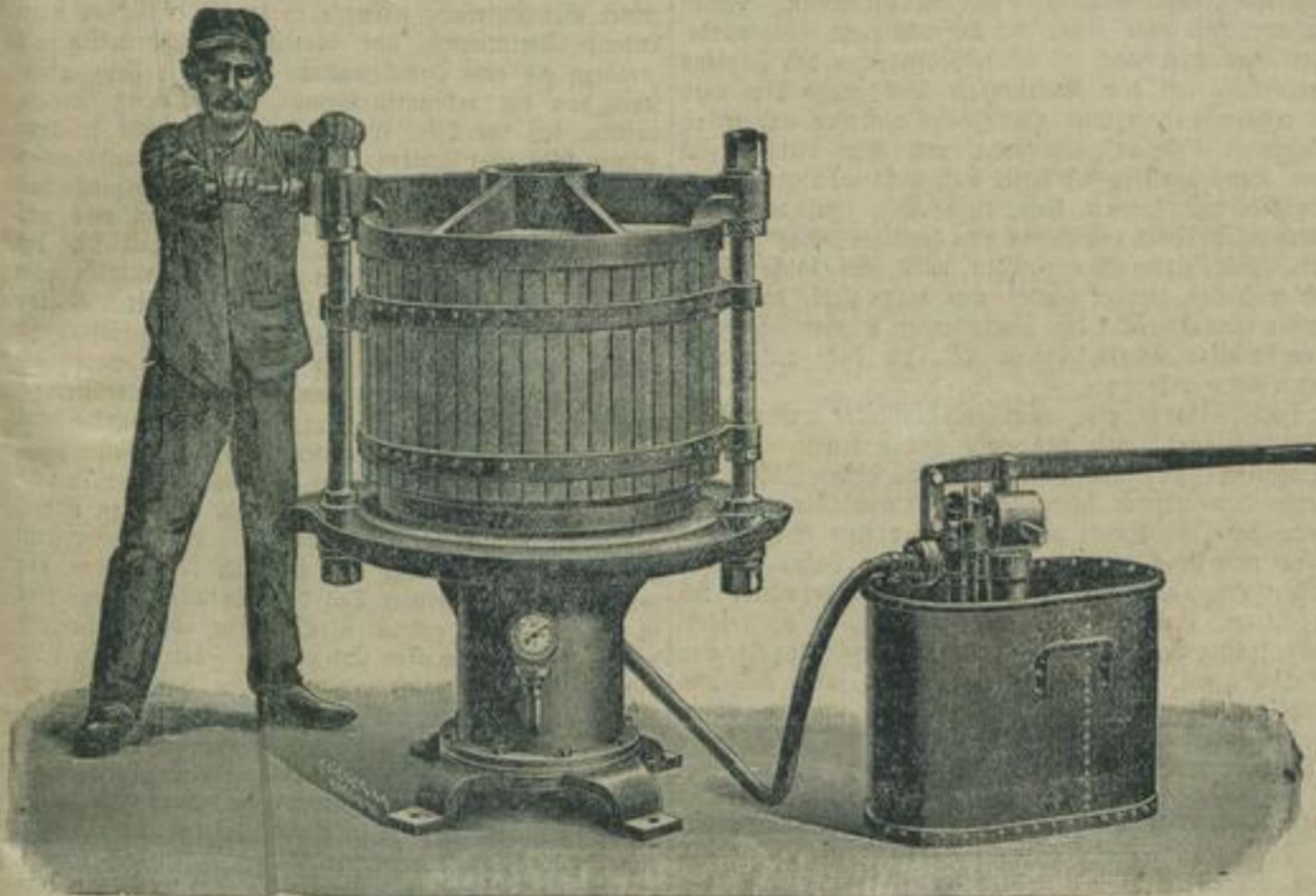
Bei dem geringen Wurzelsystem, welches die Kartoffel besitzt, muß für einen reichen Vorrat von Nahrung im Boden durch besonders reiche Düngung gesorgt werden.

Gerade für Kartoffeln sind deshalb neben Stallmist die künstlichen Düngemittel angebracht, welche die Erträge um ein Bedeutendes zu steigern vermögen. Von diesen künstlichen Düngemitteln kommen heute in erster Linie schwefelsaures Ammoniak bezw. Ammoniak-Superphosphat, Thomaschlacke und Kalnit in Betracht. Die beiden letztgenannten sollen regelmäßig alle 3—4 Jahre dem Boden einverleibt werden, und zwar zu Getreide. Das schwefelsaure Ammoniak dagegen wird am besten bei der ersten Frühjahrbestellung oder auch schon im Herbst vorher mit untergepflügt. Neben einer reichen Stallmistdüngung können noch unbedenklich pro Morgen 80 bis 100 Pfd. schwefelsaures Ammoniak angewandt werden. Steht kein Stallmist zur Verfügung, was meistens bei den Hausgärten der Fall ist, so werden pro Morgen 150 Pfd. in der angegebenen Weise zur Verwendung gelangen müssen.

Das schwefelsaure Ammoniak ist aus diesem Grunde auch für den kleinen Landwirt, den Gärtner und namentlich für den Berg- und Hütenarbeiter, welchen wenig oder kein Stallmist für den Garten zur Verfügung steht, von großer Bedeutung, und vermag in Verbindung mit Superphosphat bezw. Thomaschlacke und Kalnit, welche jedoch etwa 4 Wochen vor dem Ammoniak in den Boden gebracht werden müssen, den Stallmist nicht allein vollständig zu ersetzen, sondern denselben in der sicheren und schnellen Wirkung noch zu überragen.

Das Thomaschlackenmehl.

Die Phosphorsäure ist für die Ernährung der Pflanzen von so hervorragender Bedeutung, daß sie bei Beurteilung der Fruchtbarkeit eines Bodens den Hauptfaktor abgibt. Obwohl sich kaum ein Boden vorfindet, der nicht Spuren von Phosphorsäure enthält, so ist ihr Vorkommen dennoch fast verschwindend zu nennen in dem Sinne, daß er bei der Mehrzahl unter dem zur Hervorbringung guter Ernten erforderlichen Mindestgehalte steht. Die meisten Böden sind eben phosphorsäurearm, oder wie Prof. Wagner, Darmstadt es nennt, phosphorsäurehungrig; selten finden



Hydraulische Wein- und Obstpresse.

Wie aus der Abbildung ersichtlich, besteht die ganze Einrichtung aus dem Wassergefäß mit Pumpe, der eigentlichen Presse und dem verbindenden Wasserrohre.

Den Vorgang des Pressens beschreibt Professor Strebel in dem Jahrbuche der D. L. G., wie folgt:

Mittels des 1,10 m langen Hebels und des 0,11 m langen Stahlshebels wird durch die Pumpe Wasser in den unter dem Biet befindlichen Stiefel der hydraulischen Presse befördert, durch dessen Rand ein Metallkolben von 30 cm Durchmesser, durch Manschetten abgedichtet, nach aufwärts gepreßt wird und mit ihm zugleich die aufgelegte Pressplatte.

Das auf dem Druckrohre der Pumpe angebrachte Manometer giebt den augenblicklichen Druck an, welcher bis auf 30 Atmosphären gebracht werden kann, so daß der Druck auf die Masse im Biet selbst bis zu 6 kg auf den Quadratcentimeter sich steigern läßt. Will man über einen gewissen Druck nicht gehen, so stellt man ein Lauggewicht an einem das Ventil beschwerenden Hebel entsprechend ein. Bei Beginn des Pumpens von Wasser läßt der Kolben etwas Wasser durch, welches sich in einer konzentrischen Rinne sammelt und durch ein Röhrchen abläuft; bei Zunahme des Druckes schließen die Manschetten dicht ab, die im Stiefel abströmende Luft wird mit komprimiert und bewirkt einen nachhaltigen Druck auf die Masse.

Das aus Eichenholzstäben bestehende 50 cm hohe und 70 cm weite runde Biet, welches etwa 200 Ltr. Troß faßt, ist um eine starke Eisenstange wagerecht drehbar; in dem Biet hebt sich (beim Pressen) von unten nach oben die auf dem Kolben sitzende, mit Holz verkleidete Eisenplatte, während oben durch eine ebenso beschaffene Deckplatte einfach und sicher der Verschluss hergestellt wird. Der Troß kommt somit nur mit Holzteilen in Berührung, der ausgepreßte Wein sammelt sich in der emaillierten Abflugsrinne.

Sandwirtschaft.

Die Braunheubereitung.

In der Zeit der Heuernte ist es oft genug von recht wesentlicher Bedeutung, wenn man an Zeit und Arbeit sparen kann; wie viel Zeit und Arbeitskräfte aber das gewöhnliche Dürreheu zum Wenden und Trocknen erfordert, besonders, wenn durch zur Zeit der Trockne eingetretenes Regenwetter die ganze Arbeit noch einmal von vorne anzufangen erforderlich wird, diese Unannehmlichkeit hat wohl jeder Wiesenbesitzer schon bei sich erfahren.

Dieser Art der Heubereitung gegenüber gewährt die Braunheubereitung den Vorteil einer nicht unbedeutenden Ersparnis an Zeit und Arbeit, und würde, wo eine solche erstrebenswert erscheint, ein Versuch mit derselben wohl anzuraten sein.

Die Braunheubereitung beruht auf der eintretenden Selbsttrocknung in frischem Heu zufolge der Thätigkeit von Bakterien und der durch diese bewirkten Temperaturerhöhung in demselben. Die Heuhaufen werden zum Zwecke der Braunheubereitung in der Größe von ca. 1—1½ Fußren, also etwa 20 Meterzentner schwer, gesetzt. Es ist durchaus erforderlich, daß das nach zwei bis drei Tagen stark abgewellte Futter, bevor es in Haufen gesetzt wird, völlig wassertroden ist, also keine Spur mehr von Regen- oder Thaufeuchtigkeit zeigt. Wenn diese Regel unbeachtet bleibt, ist eine Schimmelbildung in den Braunheuhaufen und damit eine Wertverminderung unvermeidlich. Das richtige, sehr starke Segen der Haufen, von dem das Wenden der Braunheubereitung abhängt, geschieht so, daß nur ein Mann und zwar nur in der Mitte des Hauses beim Aufpacken stehen darf; es lagert sich dadurch die

sich solche, welche so viel an Phosphorsäure enthalten, als unsere Kulturpflanzen verlangen. Jedenfalls dürfen wir behaupten, daß die Phosphorsäure durchweg in geringster Menge im Boden enthalten ist, daß also die anderen Nährstoffe, wie Stickstoff, Kali und Kalk reichlicher vorkommen. Da nun der im Boden in geringster Menge vertretene Pflanzennährstoff die Höhe des Ernteertrages bestimmt, so gebietet es das Interesse des Landwirts überall für reichliche Phosphorsäurezufuhr zu sorgen.

Dazu stehen uns verschiedene phosphorsäurereiche Düngemittel zu Gebote. Unter diesen hat sich das Thomaschlackenmehl, obgleich anfänglich mit Mißtrauen betrachtet, weil man die Phosphorsäure für schwer löslich hielt, sehr bald die Herzen der Landwirte erobert und überall fest eingebürgert. In seiner glücklichen Zusammensetzung von etwa 3 Teilen feinst gemahlenem Kalk auf 1 Teil Phosphorsäure und mit seinem beträchtlichen Gehalte an Magnesia ist es ein nennenswertes Hilfsmittel zur Erhöhung der Erträge auf Aedern, Weiden und Wiesen geworden. Zudem bietet uns das Thomaschlackenmehl die Phosphorsäure so billig dar, daß wir diesen hervorragend wichtigen Nährstoff ohne große Selbstaufgabe reichlich beschaffen und so das Gedeihen unserer Pflanzen sichern können.

Bei den niedrigen Getreidepreisen unserer Tage heißt es eben alles daran setzen, um reiche Ernten zu erzielen und so die niedrigen Preise wenigstens teilweise auszugleichen. Neben zweckentsprechender Bodenbearbeitung ist reichliche Düngung die nächste Voraussetzung dazu: denn wie die Düngung so der Ertrag.

Nach dem Vorgelegten wird man es erklärlich finden, daß durch regelmäßige Verwendung von Thomaschlackenmehl neben der hergebrachten Stallmüddüngung der Ertrag an Getreide und Hackfrüchten um 50 Prozent und mehr gesteigert worden ist. Weit stärker in Gewicht fallende Erfolge sind auf Wiesen erzielt worden, wo Thomaschlackenmehl mit Kainit zusammen verwendet, den Ertrag häufig verdoppelt und auch die Qualität des Futters ganz wesentlich verbessert hat. Auch ist erwiesen, daß in manchen Gegenden der Klee- und Luzernebau erst nach Anwendung von Thomaschlackenmehl ermöglicht, und in anderen die Erträge an Klee u. s. w. ganz ungemein gesteigert worden sind. Gerade Wiesen und Kleefelder haben ein starkes Düngungsbedürfnis für Phosphorsäure und Kali, sodaß die Anwendung von 300 bis 600 kg Thomaschlackenmehl und von 300—600 kg Kainit pro ha stets einen befriedigenden Ertrag von hohem Nährwerte erzeugen wird. Die geringere Kainitmenge genügt für schwerere Bodenarten, während die stärkere auf leichteren oder anmoorigen Böden gebraucht wird; die stärkere Thomaschlackenmehldüngung wird bei erstmaliger, die geringere bei den folgenden Jahresdüngungen gebraucht.

Bei einem Wiesendüngungsversuch in Baden wurden wie das Vereinsbl. d. L. Hauptvereins für Nährstoffmittel, bei einer Düngung von 550 kg Thomasmehl und 550 kg Kainit pro ha auf drei verschiedenen Wiesenflächen geerntet vom ha 8792 kg gegen 5428 kg ungedüngt. Der Mehrertrag von 3364 kg hatte einen Wert von ca. 170 M., für die Düngung waren 40 Mark ausgegeben worden.

Nutzen der Regenwürmer für die Kulturpflanzen.

Prof. Bollig in München hat exakte Versuche durchgeführt über den Nutzen der Regenwürmer. Er pflanzte in je zwei Reihen mit Erde Erbsen, Bohnen, Roggen, Raps und Kartoffeln, und setzte je zu einer derselben mehrere Regenwürmer zu. Unter ganz gleichen Verhältnissen ergab die mit Regenwürmern besetzte Versuchreihe größere Erträge. Die Erbsen lieferten 25 pCt. mehr Körner und 35 pCt. mehr Stroh; die Bohnen 69 pCt. mehr Bohnen und 47 pCt. mehr Stroh; der Roggen um 94 pCt. mehr Körner, 48 pCt. mehr Stroh; der Paps 92 pCt. mehr Körner und 156 pCt. mehr Stroh; die Kartoffeln um 136 pCt. mehr Knollen.

Viehzucht.

Gute und nicht zu zahlreiche Viehhaltung.

Als eines der größten Uebel, an denen die meisten unserer kleinen Wirtschaften leiden, bezeichne ich die Haltung von zu zahlreichem und darum schlechtem Vieh. Mancher denkt auch hierin verkehrter Weise: „Viel hilft viel,“ während es richtiger heißen sollte: „Wenig und gut ist besser, als viel und schlecht.“ Es giebt zahllose bäuerliche Anwesen, die acht, zehn oder zwanzig Stück Großvieh halten, während sie bei ihrem gegenwärtigen Futtererwerb kaum die Hälfte davon halten sollten und damit viel weiter kommen würden, denn: zwei reichlich und kräftig gefütterte Kühe bringen überall mehr Ertrag und zwei gut gehaltene Jugoche leisten stets mehr, als drei mittelmäßig oder vier schlecht gefütterte.

Jene zwei erfordern dabei weniger Wartung und Stallung als diese, auch Krankheit und Verlust tritt natürlich seltener ein, als bei der doppelten Zahl. Der gewonnene Dünger aber ist seiner Wirkung nach auch viel besser von kräftig genährtem Vieh und die Masse desselben bleibt mindestens dieselbe. Nun kommt es aber auch oft vor, daß Landwirte, die in gewöhnlichen Zeiten schon zu viel

plötzlich mit ihrem Viehstande in Verlegenheit geraten. Sie müssen dann schleunigst ein Drittel oder die Hälfte ihres Viehes zu geringen Preisen und mit großen Verlusten verschleudern. Hiermit im Zusammenhange steht die Züchtungsfrage. Wie sieht es damit bei uns aus? Antwort: Der alte Schlenker ist leider auch hierin noch in großen Distanzen zu Hause. Statt sich zusammen zu thun und Stationen von guten Züchtlern einzurichten, wozu Regierung und landwirtschaftliche Vereine durch Belehrung und bare Beihilfen aufmuntern, hängt man mit geringen Ausnahmen noch dem althergebrachten, jammervollen Züchtungs-Unwesen an, durch das unser Landvieh noch schlechter werden muß. Ein Gleiches geschieht meist mit der Pferdezüchtung der kleinen Besitzer. Statt die ganz guten und edlen Hengste der königlichen Destillationen zu benutzen, werden oft, nur um ein paar Mark zu sparen, andere, billigere, aber viel schlechtere Quellen aufgesucht. Ich muß hierbei noch einer anderen, höchst unglücklichen Gewohnheit gedenken, durch welche die Rindvieh- wie die Pferdezüchtung in gleichem Maße großen Schaden erleidet. Das ist die üble Methode, junge Ochsen und Pferde schon im zweiten oder doch sicher im dritten Lebensjahre in den Wagen oder Pflug zu spannen und alsbald in vollen Gebrauch zu nehmen. Man denkt damit zu sparen und sich billige Arbeitskräfte zu erzielen, man erreicht aber tatsächlich nur Nachteil, denn man hat flache und tieferliche Pflugarbeit und zieht sich statt kräftiger, später auch gut und zu hohem Preise verkäuflicher Zuchttiere schwache und fehlerhafte Krüppel in den Stall, die in der eigenen Arbeit Nichts leisten, wenig Nutzen geben und für die auf dem Markte Niemand etwas geben will, die oft genug kaum das Futter wert sind, was sie bekommen. Damit nun aber, wie man meint, die Aufzucht recht billig werde, spart man auch noch im ersten Lebensjahre des Fohlens oder Kalbes mit dem Kraftfutter. Das junge Tier wird mit recht viel Grünfutter oder Häcksel von Heu und Stroh vollgestopft und aufgeschwemmt, und man wundert sich dann, wenn dasselbe bei dieser Kost nicht wachsen und sich entwickeln will, sondern klein, tiefschüdig, rauhaarig und unansehnlich bleibt und endlich eine kraftlose „Kage“ daraus wird. Mit einem Wort: Man wirft auf solche Weise auch noch das geringe Futter, was man giebt, halb zum Fenster hinaus. Aus dem Vorstehenden ergeben sich sonach folgende kurze Regeln, die überall, wo Vieh aufgezogen wird, Geltung haben:

Dalle nicht zu viel, aber gut gepflegtes und reichlich gefüttertes Vieh, giebt das beste und nahrhafteste Futter (namentlich Hafer und Hafermehl) im ersten Jahre (im zweiten und dritten kann es damit nachlassen und verwendet die Ochsen nicht vor dem vollendeten dritten, das Pferd womöglich nicht vor dem vierten Jahre zu anstrengenden Arbeiten. Reichliches Futter verwehrt sich doppelt und dreifach so gut als knappes, und ein fehlerreiches, kräftig ausgebildetes Zuchtier mit geschonten Knochen leistet dreimal so viel, hält dreimal so lange aus und bringt einen dreimal höheren Preis, als eine im besten Wachstum gehemmte, verpfuschte Kreatur mit dickem Leibe und krummen Beinen.

Zur Aufzucht von Kälbern mit Magermilch.

Der immer mehr Eingang findende Zentrifugenbetrieb zieht überall mehr als früher zu der Behandlung der Frage Veranlassung, in welcher Weise die Magermilch am besten zu verwerten sei.

Auch die Kälbermast und Aufzucht von Kälbern mit Magermilch gehört unter die vorgeschlagenen Verwendungsarten. Wenngleich vielfach sehr günstige Resultate in dieser Hinsicht erzielt wurden, so sind doch andererseits wieder zahlreiche Mißerfolge, sowohl in technischer wie in ökonomischer Hinsicht zu verzeichnen. Der eine beklagt sich über eine außergewöhnliche Sterblichkeit der Kälber, der andere sieht die Tiere an Durchfall erkranken und abmagern, infolgedessen sie an Gewicht zunehmen.

Die Aufzucht der Kälber mit Magermilch muß in durchaus rationeller Weise geschehen; dies ist die Grundlage des Erfolges.

Auf Grund der in Deutschland und Italien gemachten Erfahrungen werden in der in Turin erscheinenden Fachzeitschrift „Moderno zootatro“ in folgenden elf Sätzen die bei der Verwendung der zentrifugierten Milch zur Kälberaufzucht zu befolgenden Grundsätze aufgestellt:

1. Man wähle starke und gesunde Kälber, die große Frischbegierde zeigen.
2. Man lasse sie die Muttermilch nur in den ersten Tagen nach der Geburt saugen.
3. Nach sechs Tagen beginne man allmählich mit der Verabreichung der Magermilch, damit die Kälber sich nach und nach an die neue Lebensweise gewöhnen; an den ersten beiden Tagen erhalten die Kälber einmal, dann zweimal und endlich dreimal täglich Magermilch in möglichst gleichen Zwischenräumen.
4. Die Magermilch muß vollkommen süß sein und eine Temperatur von 32 bis 35° C. besitzen.
5. Wenn nach dem Saufen das Kalb sich niederlegt, so ist dies ein Zeichen, daß es nach mehr Milch verlangt.
6. Mindestens einmal wöchentlich muß das Gewicht der Kälber festgestellt werden. Beträgt die tägliche Gewichtszunahme 600 bis 700 gr, so kann man zufrieden sein.
7. Bei Kälbern, welche eine geringere Gewichtszunahme als 600 gr täglich aufweisen oder einen Widerwillen gegen das Saufen zeigen, von Durchfall befallen werden oder

in irgend einer anderen Weise nicht gedeihen, muß die Ernährung mit Magermilch aufgegeben werden.

8. Sechs Wochen Ernährung mit Magermilch genügen, über diesen Zeitpunkt hinaus sind die Resultate weniger günstig.

9. Das täglich zu verabfolgende Quantum Magermilch wechselt je nach dem Alter und den Bedürfnissen der Kälber von 5 bis zu 17 Litern.

10. Die Erhöhung des Nährwertes der Magermilch durch andere Futterstoffe erfordert sowohl bezüglich des Quantums wie der Qualität derselben große Vorsicht. Gute Resultate sind durch einen Zusatz von Leinsamenschleim und vorher in Wasser zu Brei gekochtem Hafermehl erreicht worden. Die Menge dieser Zusatzstoffe darf zu Anfang 1 kg Rohmaterial auf 50 Liter Milch nicht übersteigen. Zur Bereitung des Schleimes wird der Leinsamen in Wasser gekocht; die hierbei sich nicht auflösenden Teile werden fortgeworfen.

11. Sämtliche auf die Hygiene der Kälber bezüglichen Regeln, wie gesunde Stallung, Reinlichkeit u. s. w. müssen auf das peinlichste beobachtet werden.

Kleinschneiden des Grünfutters.

Nachdem die Sommerfütterung in der jetzigen Jahreszeit nunmehr wohl in ihrem vollen Umfange eingetreten ist, wollen wir einer Maßregel bei derselben das Wort reden, deren Ausführung ebensowohl im Interesse der Gesunderhaltung der Tiere liegt, wie im Interesse einer sparsamen und rationellen Wirtschaftsweise überhaupt. Es ist dies das von vielen Landwirten schon längst empfohlen und ausgeführt. Schneiden des Grünfutters und einem Vermischen derselben mit Strohhäcksel. Man kann die bei reiner Grünfütterung zeitweise in so großen Massen stattfindende Verfütterung von proteinreichen Nährstoffen oft geradezu als eine Verschwendung bezeichnen, ganz abgesehen von der bekannten Gefahr, die alljährlich wieder auftritt, daß die Tiere infolge Ueberfressens mit frischem grünen Klee oder Luzerne an Aufblähung zu Grunde gehen können. In vielen Wirtschaften, wo dem Vieh sämtliches Grünfutter kurz geschnitten vorgelegt wurde, ist dies mit sehr gutem Erfolge geschehen. Das Vieh hält sich bei einer Zugabe von Strohhäcksel etwa in Verhältnisse von 1 : 3 oder 4 auffallend runder und wohl beleibter. Wurde dann noch 1—2 Pfund Streubrot mit zugefüttert, so war auch der Milchtrag ganz der gleiche oder womöglich noch höher, wie bei den Käsen, die reine Grünfütterung erhielten. Was aber vom praktischen Standpunkte aus das Kleinschneiden des Grünfutters und sein Verfüttern mit Strohhäcksel und Streubrot zusammen am meisten vorteilhaft erscheinen läßt, ist der Umstand, daß man immer wieder die Wahrnehmung machen kann, wie besonders in den heißen Tagen, wenn das Vieh von den Fliegen arg gequält wird, ein großer Teil des Grünfutters, wenn dies in ungeschnittenen grünen Klee, Luzerne oder Esparsette besteht, heruntergeworfen und unter die Füße getreten wird und so, ohne ausgenutzt worden zu sein, auf die Düngrinne fällt. Diese Verschwendung wird durch das Kleinschneiden des Grünfutters vollkommen vermieden; ein Vorteil, der am meisten ins Gewicht fällt in futterarmen Jahren, wo sich die Grünfütterung besonders für große Rindviehbestände auf diese Weise natürlich viel leichter und gleichmäßiger durchführen läßt.

Die Kleinschneidung des Grünfutters wird im Allgemeinen am besten auf 4—5 cm vorzunehmen sein und zwar gleichzeitig zusammen mit dem Stroh, welches dann sogleich den Saft des Grünfutters aufnimmt. Hierdurch wird das unschmackhafte überjährige Stroh, welches langporig und nur ungenügend in ungenügender Quantität aufgenommen werden würde, schmackhafter gemacht und besser aufgenommen. Man lege das geschnittene Grünfutter den Tieren aber stets sofort als Futter vor, da es nach kurzer Zeit schon weiß und unschmackhaft wird und sich auch in großen Haufen leicht erhitze. Um das Grünfutter möglichst frisch erhalten zu können, mache man es des Morgens oder des Abends in möglichst trockenem Zustande und vermeide ein langes Liegen an der Sonne und in Folge dessen ein Abwelken; man jage auch nicht mehr auf einmal an, als man für die nächsten Mahlzeiten gebraucht und breite das hereingebraute Futter dünn und locker aus, damit es sich nicht erhitzt. Um das Grünfutter im Notfall für 2—3 Tage frisch erhalten zu können, stellt man am besten für dasselbe luftige Lattengeräte auf. Erhitztes Futter darf unter keinen Umständen verfüttert werden, sondern muß erst an die freie Luft gebracht und ausgebreitet werden.

Das Schwimmen der Pferde.

Zur warmen Jahreszeit, besonders bei schwülen, staubigen Wetter ist es wohl angezeigt, den Pferden durch Schwimmen Erholung und Erfrischung zu gönnen. Die beste Zeit dazu ist der Abend. Das Wasser muß zum wenigsten eine Wärme von 14—16 Grad R. haben, darf, wenn möglich nur so tief sein, daß die Tiere überall Grund finden. Vom Schwimmen auszuschließen sind alle Pferde, welche irgendwie an Lunge oder Herz Fehler haben. Desgleichen dürfen säugende oder tragende Tiere nicht ins Wasser. Das Schwimmen hat in der Weise zu erfolgen, daß die Pferde, die nicht etwa erhitze, sondern genügend abgekühlt sein sollen, etwa eine Viertelstunde in dem Wasser langsam bewegt werden. Mit letzterem ist auch einige Zeit nach dem Schwimmen auf dem Lande fortzufahren; schließlich werden die Tiere dann im Stall trocken gerieben.

Gezücht.

Bessere Ernährung der Jungtiere.

Von Detlef Brahm, Koldenbüttel.

Es wird an vielen Orten dem Jung-Gezücht, das sich ja in den ersten Jahren, bei dessen Aufzucht noch viel zu wenig Aufmerksamkeit zugewendet, sowohl in Bezug auf dessen Fütterung, als auf der Behandlung derselben. Allerdings ist es auch dem tüchtigsten Gezüchtler, welcher einestells gewissenhaft vorgeht (nach bestimmten Vorschriften) und andererseits seine Tiere liebevoll behandelt, nicht möglich, aus Küchlein, die aus Eiern von Tieren niederer, gemischter oder gar unbekannter Herkunft geschlüpft sind, trotz der sorgfältigsten Pflege etwas Ordentliches, geschweige denn etwas Hervorragendes zu schaffen (diese Thatsache ist nicht gegeben), aber dennoch behaupten wir, auch Küchlein von solcher dunklen Abstammung entwickeln sich besser, d. h. sie werden sowohl kräftiger, größer von Körperbau, als auch hübscher, glänzender im Gefieder. Erst recht lohnt es sich aber, einen großen Wert auf eine ausgesuchte Ernährung zu legen, sowie auf die sorgfame Pflege der Küchlein, wenn solche, sozusagen, von edleren Tieren abstammen! Ueber den ersten Teil der Gesamtbehandlung, nämlich über die Fütterung der Küchlein, bemerken wir, daß gerade über diesen Teil der Zucht in Fachblättern so vieles hin und her geschrieben ist und so sehr abweichende Methoden mitgeteilt sind, auch mindestens eine jede Provinz, öfters jeder Kreis seine eigene Weise, Junggezücht von dem 2. oder 3. Lebensstage bis zum Alter von 10—12 Wochen hat, so daß es ja unmöglich ist, allgemeine Regeln und Bestimmungen aufzustellen. Wir wollen nur sagen, daß eine sehr komplizierte (d. h. aus mehreren Sachen verschiedener Art zusammengesetzte) Fütterung nicht zu empfehlen ist, dagegen einer einfacheren, mehr naturgemäßen das Wort geredet werden muß; doch kann man außer derselben gerne einige Stärkungsmittel, wie solche ja fortwährend in Fachzeitschriften angeboten werden, anwenden. In dieser Hinsicht haben wir „Spratts Patent“ rühmlichst hervor, dessen „Fleischfaser-Küchlein“ in der Anwendung wunderbare Wirkungen in Bezug auf rasches, kräftiges Wachsen und gesunde Knochenbildung schafft; ferner nennen wir den „Fleischzweck“ für Gezücht aus der Berliner Gumbach-Fabrik von J. Kayser, der in Bezug auf prächtige Entwicklung der Tiere, wie in Verhütung von Verlusten außerordentliche Dienste leisten soll; als drittes Kräftigungsmittel wäre der „Garnelen-Grissel, oder Schrot“, wie solcher von verschiedenen Firmen hergestellt wird, anzuführen. Auch dieses Futter enthält viele dienliche Bestandteile und wird durch dessen Verwendung an den jungen Tieren gute Erfolge zu verzeichnen sein. Außer den genannten giebt es noch mehrere Futtermittel, mehr oder minder künstlich hergestellt und ihren Zweck entsprechend.

So suchen wir den zweiten Teil zu erledigen und fragen „Worin besteht eine gute Pflege des Junggezüchtes?“ Wir glauben hierauf die Antwort geben zu müssen: solche besteht in der liebenden Fürsorge, in der stetigen Aufsicht und in der Pflege der Küchlein, die erst vor wenigen Tagen das Licht der Welt erblickt haben (deren natürliche Mutter entweder mit Tode abgegangen ist, oder zum zweiten Male brütet, oder welche überhaupt durch die Wärme eines Brutofens ins Dasein gerufen worden sind) in einer künstlichen Stube die eigene Mutter zu ersetzen suchen; wenn wir den Tieren stets Schutz vor den brennenden Sonnenstrahlen, vor Regen und Wind schaffen; wenn wir dieselben tagsüber mit zartem Gras, Löwenjahn und frischem Salat erquicken; wenn wir öfters deren Trinken, mag es klares Wasser oder entrahmte Milch sein, erneuern; indem wir unsere Jungtiere hüten vor Rauben, Krähen und anderen Raubvögeln, ihnen am Abend ein vollkommen gesichertes Lokal als Nachtlogis anweisen, in welches sich gar keine erhöhte Sitzvorrichtung irgend einer Art, weder Stangen, Risten noch Tonnen etc. befinden darf, damit die Tieren gezwungen sind, direkt auf den Fußboden zu sitzen, zu welchem Zweck derselbe mit einer Lage Stroh oder Heu von 5—10 cm Höhe belegt, oder mit einer ebenmäßig starken Schicht Sand, Torfmull, trodener Erde etc. beworfen ist. Dadurch eben, daß wir unseren Tieren gar keine Gelegenheit bieten, aufzubaumen, oder hoch zu sitzen und wir sie zwingen, auf den, sozusagen, gepolsterten, weichen Fußboden zu wachsenden, beachtlichen wir nur zu verhindern, daß das noch nicht gefestigte Knochengewebe der Küchlein nach keiner Seite verschoben wird; daß sie nicht ein festes Ausliegen auf eine scharfe Kante oder Latte, durch welches gar leicht eine Brustbein-Verbiegung, oder eine Rückgrat-Verrenkung bewirkt wird, vornehmen können und der kleine Körper durch unsere getrossenen Vorkahrungen wohlgehaltet bleibt! Wir wollen noch speziell erwähnen, daß die Unterlage im Rückenfall allmorgentlich durchgeschüttelt und mindestens ein oder zwei Mal wöchentlich erneuert werden muß; für frische Luft und Licht, weil dieses doch so bringende Bedürfnis sind, Sorge man rechtlich. Man erziehe die jungen Tiere so, daß selbige zahm und züchtlich sind, damit sie nicht beim Erscheinen eines fremden Menschen gar ängstlich empor flattern und davon gehen, resp. abfliegen. Erreichen die jungen Aufzuchten ein Alter von 9—10 Wochen, gehören

dieselben den leichteren, mutigen Fühnern, z. B. den Mittelmeer-Rassen an, dann muß notwendig eine Trennung der Geschlechter vorgenommen werden, da dies ja zur kräftigen Entwicklung der kleinen Körper unumgänglich notwendig ist, man freut sich wohl über einen Knirps von Hahn, wenn er im Alter von 8 Wochen Versuche zum Krähen macht, anderweitig darf das Tierchen jedoch seine jugendliche Kraft nicht veräußern, welche daselbe zur rechten Ausbildung seines Körpers so sehr benötigt ist. Ebenso verhält es sich bei den heranwachsenden Hennen, für welche eine zu frühzeitige Begattung nur einen störenden Einfluß auf das Wachstum und die Kräftigung des Körpers bewirkt, also von hemmendem Nachteil ist! Wir bemerken noch, daß es selbstverständlich ist, wenn wir uns mit der Zucht von Wassergezücht, z. B. Schwäne, Gänse, Enten, Höder- oder Schwan-Gänse befassen, daß wir den alten und jungen Tieren einen Teich, oder fließendes Wasser ganz zu deren freiwilliger Benutzung stellen, eventl. zeitweilig überlassen müssen; züchten wir indes Zier-Enten, z. B. die Braut-, Brand-, Mandarin-Ente oder andere Zwerg-Enten-Schläge, so genügt das Eingraben eines großen Bottichs, in welchem das Wasser recht oft zu erneuern ist, da daselbe von den Tieren durch Baden und Schwimmen gar bald verunreinigt wird. Ungemein viel kräftiger entwickelt sich das Wassergezücht, wenn es Zugang zu seinem eigentlichen Element hat.

Durch diese kurze Betrachtung glauben wir dargethan zu haben, daß wir als wahre Gezüchtler, als Liebhaber und Verehrer dieser freundlichen Kleintiere die Verpflichtung haben, in Bezug auf dessen Ernährung denselben sorgfame und dem Alter der Tiere entsprechende Pflege angedeihen zu lassen, doch außerdem, ich möchte sagen, liebevoll zu behandeln; die Kreaturen aber lohnen es uns in ihrer Jugend durch ihr munteres Wesen, ihre schöne Entwicklung sowie später durch fleißiges Legen gehaltreicher Eier, durch Zahmheit, durch Jutraulichkeit u. s. w. Deshalb bitten wir alle und Jeden, die irgend mit Gezücht zu thun haben, in ihrem eigenen Interesse, daselbe treu und umsichtig zu ernähren, hingebend zu behandeln, die Wirkung dieses Thuns, dieses freundlichen Verkehrs bleibt nicht aus.

Aufzucht junger Enten.

Wenn die jungen Enten ausgebrütet werden, gebe man ihnen eine Woche hindurch hartgekochte zerleinerte Eier, gemischt mit ebenso gehackter Schafgarbe. Den dritten Tag mische man etwas in Wasser gemachtes Brot darunter (welches aber kein schweres sein soll, da dieses für die kleinen Mägen noch schädlich ist), dann noch Quark und Grüns. Nach und nach gewöhne man sie dann an schwereres Futter, wie: gekochte Kartoffeln mit Weizenkeimlingen, gemischt mit schwarzem Brot und dazu noch alle Tage Quark. Zu früh die Entchen auf's Wasser zu lassen, ist nicht gut, da sie leicht verunglücken, wenn sie niemand beaufsichtigt. Manchmal ist für solche zarte Tierchen das Wasser im Teich zu kalt oder die Sonne zu heiß, was auch nicht gut ist. Man lasse sie erst den fünften oder sechsten Tag auf's Wasser und gebe ihnen unterdessen in dem Raume, wo sie sich aufhalten (in einer leeren Stube) viel Wasser, damit sie darin baden können.

Man hat die Erfahrung gemacht, daß, wenn die Entchen zu früh auf's Wasser gelassen wurden, stets nach einigen Stunden welche davon tot waren. Manchmal ist beim Ententeiche das Ufer zu steil und können die kleinen Tierchen nicht nach Belieben heraus und verunglücken auf diese Weise.

Obst- und Gartenbau.

Meine Johannisbeersträucher.

Pflanzt Johannisbeeren! Sie werden sich stets als nützlich erweisen. Der Johannisbeerstrauch ist anspruchslos, er gedeiht auch in kälteren Lagen und im Halbschatten recht gut, braucht nicht zuviel Düngung, erfordert wenig Pflege und ist jedes Jahr dankbar durch seine Fruchtbarkeit. Seine Beeren können vielfach Verwendung finden. Wie erquickend sind sie frisch vom Strauch genossen. Wir sind sie besonders angenehm mit Himbeeren vermischt und eingezuckert als Nachtisch. Mit Zucker eingesotten werden sie den Preiselbeeren vorgezogen. Der ausgepreßte und mit Zucker eingedickte Saft ist vorzüglich zu verwenden zu Fruchtjast (Limonaden), zu Gelees, Gefrorenem u. s. w. Wie herrlich ist der aus dem frischen Saft gewonnene Johannisbeerwein. Nach den Angaben des Praktischen habe ich vier Sorten Wein aus roten Johannisbeeren bereitet und bin so glücklich über den schönen Erfolg also, pflanzt Johannisbeeren, die passendste Zeit dazu ist da.

Wie bekomme ich gute Johannisbeeren? wird Mancher fragen. Das ist nicht schwer. Wie oft empfehlen Gärtner zwei- und dreijährige Pflanzen in den besten Sorten. Sie sind auch nicht teuer. Ich habe früher auch bezogen, heute ziehe ich mir meine Sträucher selbst und zwar durch Stecklinge oder durch abgelöste frische Wurzeltriebe von guten Sorten.

Stecklinge schneide ich im Herbst, wenn die Blätter gefallen sind. Ich lege sie in sandige Erde und bewahre sie im Keller auf bis zur Auspflanzung im Frühjahr, dann haben sie meist schon Callus angefaßt. Man kann die Stecklinge auch gleich im Herbst an Ort und Stelle

ins Land bringen, doch ist dies nicht so sicher. Schneller und noch sicherer komme ich zum Ziele, wenn ich im Herbst die jungen Wurzeltriebe, die meist $\frac{1}{2}$ m hoch sind, mit Wurzeln vom alten Stöck ablöse und sofort verpflanze. Dies Verfahren hat uns schon Herr Förster aus Oldenburg empfohlen. Die jungen, kräftigen Pflanzen nehme ich dann in Zucht, je nachdem ich Hochstamm, Halbstamm oder Strauch ziehen will. Hochstämmchen oder Halbstämmchen sind leicht zu ziehen, tragen reichlich und gestatten noch die Benutzung des Bodens zur Zwischenkultur. Die vom Gärtner bezogenen hochstämmigen Johannisbeeren sind meist auf Ribes aureum veredelt.

Ich ziehe meine Stämme wurzelecht und habe bisher gute Erfahrungen damit gemacht. Die Leitweige meiner lustig treibenden Stecklinge oder Wurzeltriebe werden vorsorglich angebunden und die sich zeigenden Seitenaugen ausgebrochen, bis die Kronenbildung stattgefunden hat. Wurzeltriebe dürfen selbstredend nicht gebildet werden.

Häufiger findet man allerdings den eigentlichen Strauch. Wenn man sich wenig um das Heranwachsen der jungen Stöcke kümmern kann und jeden neuen Wurzeltrieb wachsen läßt, entsteht der Strauch, der ja auch unter vielen Verhältnissen Bevorzugung verdient. Hier läßt man die Triebe sich entweder frei bewegen, oder bindet sie alle, wenn sie sehr schlank und dünn wachsen, fest an einen Pfahl. Letzteres verhindert den Luft- und Lichttritt und benachteiligt die Fruchtbarkeit. Deshalb habe ich für diese Sträucher, die ja so gern dankbar sein möchten, eine Anbindeweise erdacht, die ich nun beschreiben will.

Stehen mehrere Sträucher mit langen Wurzeltrieben in einer Reihe, so verbinde ich die Pfähle durch Drähte und ziehe sie als Spalier, gleich den übrigen Obstpalisaden, das läßt sich ganz gut machen und ist auch praktisch. Einzeln behandle ich solche Büsche folgenbermaßen:

Einen starken Pfahl durchbohre ich $\frac{1}{2}$ m und 1 m von oben gemessen mit einem ungefähr 1 cm starken Bohrer. Nun schneide ich ebenso starke Ruten von einem Doelnuß-, Schneebereen- oder anderem Strauche. Diese stecke ich durch die Löcher und verkürze sie nach allen Seiten bis auf 25—30 cm Länge. Dadurch bekommt der Pfahl zwei Quirle. An diesen durch Quirle verbesserten Pfahl lassen sich nun die langen Triebe eines Strauches recht praktisch anbinden. Den mittelften Trieb binde ich am Pfahl in die Höhe, die übrigen lassen sich recht schön an die Quirle vertellen. Auf diese Weise kommt jeder Trieb einzeln zu stehen, die Ruten sind nicht dem Winde preisgegeben und Luft, Licht und Wärme, die Beförderer der Fruchtbarkeit, können hindurch.

Wird der Strauch noch größer, so nagle ich noch oben auf den Pfahl ein Kreuz und bin dadurch in den Stand gesetzt, auch die länger werdenden Triebe praktisch anbinden zu können. Der pr. Katg. im Obst- u. Gartenbau.

Kirschenpflücken.

Eine Unsitte, die nicht genug getadelt werden kann, ist es, beim Kirschenpflücken in die Baumkrone hineinzusteigen und auf den Ästen selbst zu stehen. Dadurch wird mancher minderstarke Ast in seinem Ansatzwinkel gebrochen und mit einem langen Rindenstück vom Hauptstamm abgerissen, und überall da, wo der Fuß gestanden, zumal wenn der Schuh mit Nägeln beschlagen war, wird die Rinde verletzt. Wenn aber auch die Rinde ganz geblieben, entheft unter der betroffenen Rindenpartie ein leerer Raum, der sich allmählich mit dem Saft des Baumes füllt, und dieser sucht zuletzt hier eine Ausgangsstelle. Es entwickelt sich der „Gummfluß“, der in seinen Wucherungen immer mehr um sich greift und die bekannten, höchst unschönen Anschwellungen zur Folge hat, die in vielen Fällen schon in einigen Jahren den Ast zum Absterben bringen. Kirschen dürfen immer nur von der Leiter aus gepflückt werden. Bei jungen Bäumen bedient man sich der Doppelleiter und geht mit derselben rund um den Baum herum. Beim Kirschenpflücken an größeren Bäumen sollten zwei Leitern zur Hand sein, eine kleinere für die unteren und eine größere zum Übernten der höherstehenden Äste und Spizen. Wenn man sich dabei eines praktisch eingerichteten Kirschenhatens zum Herabziehen der Äste bedient, so hat man höchstens drei bis viermal nötig, die Leiter auf einen andern Platz zu stellen. Der Kirschenhaken besteht am besten aus einem etwa 2 m langen, bleistiftigen Eisenstange, welcher an dem einen Ende umgeben ist und einen an einer Dese sitzenden, mit einer Klemmschraube versehenen Haken trägt, den man auf- und abziehen kann. Er läßt sich also verkürzen und verlängern, je nachdem der herbeigezogene Ast näher oder weiter von uns absteht und kann an der Leiter eingehakt und festgehalten werden. So ist es bei einiger Vorsicht möglich, mit Leichtigkeit und ohne Gefahr einen großen Kirschbaum abzuräumen, ohne auch nur einen einzigen Ast zu brechen oder dem Baume durch Verletzung der Rinde zu schaden.

Aprikosen auf Zweitschen veredelt.

Die beste und sicherste Veredlungsart der Aprikosen auf Zweitsche ist das Okullieren.

Im Frühjahr frisch gepflanzte Zweitschenbäume werden tüchtig zurückgeschritten, die jungen Triebe werden dann im Juli aufs schlafende Auge okulliert.

Ältere Bäume werden im Frühjahr durch Spaltspitzen veredelt. Im letzten Frühjahr sind hier fast sämtliche Aprikosenpflanzungen ausgeblieben, und das sind sehr viel! An dem Mißerfolg war nicht die Veredlungsweise schuld, sondern die Witterungsverhältnisse. Ich hatte eine Anzahl

10jähriger Italiener Zwetschen durch Spaltprospen mit guten gefunden Aprikosenreife...

Sämtliche Edelreiser sahen anfänglich sehr gut aus, fingen sogar an auszutreiben bei mildem, warmem Wetter.

Die Edelreiser hielten sich noch sehr lange grün, weil sie fast durchgängig mit der Unterlage durch reichliche Kalusbildung gewachsen waren.

Wären es nun Hartobstreifer gewesen, so wären Zwangsaugen ausgefallen und die Edelreiser wären doch gewachsen.

Der vorjährige Misserfolg hinderte mich nicht, wieder eine größere Anzahl älterer Zwetschenbäume durch etwa 500 Aprikosenreiser in den Spalt zu pflanzten...

Für die Frühlingsausfaat seiner Sämereien

ist der Gebrauch von Torfschlacken von großer Wichtigkeit. Bei Samen, die so fein sind, daß man sie kaum mit Erde zu bedecken magt...

Bohnenausfaat im Juni.

Um von Buschbohnen bis im Herbst Schoten pflücken zu können, muß man noch eine Spätausfaat in der zweiten Hälfte des Juni vornehmen.

Stangenbohnen bleiben länger tragbar, doch empfiehlt sich auch bei ihnen, außer einer frühen, auch noch eine späte Ausfaat mit zu machen.

Erdbeeren im Herbst.

Um noch spät im Jahre Erdbeerfrüchte zu erhalten, muß man die Blätter, Blumenstiele und Ausläufer derselben sich ungehindert entwickeln lassen...

Allerlei.

Matee als Getränk für Landarbeiter.

Von Dr. Raerger, Berlin W. 50.

Der Beginn der Ernte veranlaßt mich noch einmal zur Bitte an die Landwirte, denen daran liegt, ihren Arbeitern ein vorzügliches und gesundes Durstlöschungsmittel zu verschaffen...

darf also, selbst wenn beim ersten Mal der Arbeiter in den greulichsten Schimpfwörtern über dieses fremde Geßöff sich ergehen sollte — und das wird glaube ich recht oft der Fall sein — durchaus nicht die Hoffnung aufgeben...

Zur Fleischeinfuhr aus dem Auslande.

Die Fleischeinfuhr aus dem Auslande hat seit kurzem eine neue Gestalt angenommen. Es ist nämlich ganz im Stillen, ohne daß zu einer öffentlichen Meinungsäußerung auch nur irgendwie die entfernteste Gelegenheit gegeben wurde...

Wäge man nun die fremde Fleischeinfuhr in Deutschland im Prinzip ganz verwerfen oder sie unter gewissen sanitären Beschränkungen zulassen wollen...

Das geschieht aber, wenn man wie in allerletzter Zeit deutsche Tierärzte nach Dänemark sendet oder wenigstens reifen läßt, um in Kopenhagen das zur Ausfuhr nach Berlin bestimmte Fleisch ausgeklachtet beziehungsweise im lebenden Tiere zu untersuchen...

M. Herter-Burghen.

Haushirtschaft.

Kal mit Paprika (ungarisch).

ausgenommene und gewaschene Kal wird mit Salz bestraut eine Stunde zur Seite gestellt. In Butter schmilzt man zwei in dünne Scheiben geschnittene Zwiebeln...

Frische Heringe.

Sechs bis acht Stück recht große frische Heringe werden geschuppt, ausgenommen und nachdem man die Köpfe und Schwänze abschneidet, mit einem sauberen Tuch abgetrieben...

10 gr Liebig'schen Fleisch-Extrakt auflöse, legt zerstückte Butterstücke auf und läßt sie 10 Minuten im Ofen kochen.

Rindfleisch-Klöße mit jungen Erbsen und Möhren. Ein Pfund Rindfleisch und 1/2 Pfund Speck hakt man mit dem nötigen Pfeffer und Salz recht fein...

Zuckerschoten. Man nehme nur ganz junge Schoten, ganz oder in Stücke gebrochen und gewaschen. Frische Butter läßt man heiß werden, thut die Schoten hinein...

Ein auf gewöhnliche Weise gekochtes Stachelbeerkompott kann bei unerwartet eintretendem Besuch die Hausfrau aus der Verlegenheit nach einer süßen Speise befreien.

Den Duft der Rosen fesseln wir auf verschiedene Weise. Um die Rosen als Räuchermittel zu erhalten, vermischt man die Rosenblätter mit etwas Salz...

Briefkasten.

Herrn H. S. in B. Das Ausfallen der Federn bei Stubenvögeln wird, wenn nicht innere Krankheiten vorliegen, meistens durch tierische oder pflanzliche Parasiten verursacht.

Herrn W. G. in N. Die besten Zughunde sind solche, die aus Kreuzungen mit Doggen, Bernharden und Neufundländern hervorgehen.

Herrn O. L. in D. Von einer Gans können sie sowohl Gänse wie Enten zu züchten lassen. Die Brutdauer beider ist sich ziemlich gleich.

Herrn F. R. in N. Gänseier lassen sich 3 bis 4 Wochen lang kräftig aufbewahren, wenn man sie an einem frostfreien, kühlen aber trockenen Ort auf Häffel oder Strohd legt.

Herrn S. O. in N. Oberkonkordat Japel hat in einem Falle Vergiftung von Pferden durch den Genuß von Akazienblättern und durch das Benagen der Rinde von Akazien konstatiert.

Herr S. K. in J. Zur Konservierung des Stalldüngers kann Torfsäure nicht als geeignet erachtet werden, da sie keine auf die organische Substanz und den Stickstoffgehalt des Düngers konservierend wirkende Stoffe enthält.